

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 G monatlich, für Kommerzien 5 Stos. Anzeigen: Die 10 gelb. Zeile 0.40 G, Rotdruck 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 08. Anzeigen-Annahme: Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 43

Mittwoch, den 20. Februar 1929

20. Jahrgang

## Polens Leiden unter der Kohlennot.

Die Regierung soll durchgreifen. — Wo die Schuldigen sitzen. — Wie die Bevölkerung litt.

Im polnischen Sejm ist gestern ein Dringlichkeitsantrag der Polnischen Sozialistischen Partei angenommen worden, der die Regierung auffordert, in der Kohlenfrage eine Reihe durchgreifender Maßnahmen vorzunehmen, um das Land vor einer Katastrophe zu schützen. Der Innenminister Sklabowski ergriff das Wort und erklärte, daß die Kohlenlage durchaus befriedigend sei. Der Eisenbahnverkehr sei fast völlig wiederhergestellt, nur die Stadt Tarnopol sei noch wie vor von der ganzen Welt abgeschnitten.

Im sozialistischen „Robotnik“ hat der Führer der polnischen Bergarbeiter, der Sejmabgeordnete Stanczak, die Mißbräuche und die Unordnung aufgedeckt, die in der polnischen Kohlenwirtschaft herrscht. „Es hat“, so schreibt er, „erst der ungeheuren Krise der letzten Tage bedurft, um das Chaos, das in dieser Beziehung in Polen besteht, aufzudecken: Ein einem Bande, in dem fast 2 Millionen Tonnen Kohle auf den Halben liegen, in dem fast 14 000 Bergarbeiter arbeitslos sind, droht im Falle plötzlicher Fröste allen Bürgern die Gefahr des Erfrierens.“

Ist das kein Beweis genug für die geradezu verbrecherische Vernachlässigung der Bedürfnisse des polnischen Innenmarktes durch die Regierung und das bestehende Kohlenkartell? Die ganze polnische Kohlenpolitik ist auf den Export eingestellt: Polen verkauft seine Kohlen mit Verlusten ins Ausland und der Inlandmarkt geht leer aus. Daraus erklärt sich

auch die Tatsache der lächerlich geringen Vergarbeiter-Löhne und die teuren Kohlenpreise in Polen. Dabei sabotieren die Grundbesitzer den Handel; sie verkaufen Kohle nur an Großabnehmer, die sie ihrerseits

nur mit großen Ausschlägen an die Konsumenten abgeben. Wünscht ein Arbeiter oder eine Mittelstandsfamilie größere Kohlenmengen einzukaufen, so müssen sie sich an diese Zwischenhändler wenden — weil es ihnen nicht „loht“, derart „kleine“ Geschäfte zu machen. Tritt aber, wie diesmal, plötzlich anhaltende Kälte ein, dann ist die Bevölkerung, die über keinerlei Vorräte verfügt, einfach dem Tode des Erfrierens preisgegeben.“

In der Tat war der Kohlenmangel, der während der stärksten Fröste, die eine Temperatur von 30 und mehr Grad unter Null erreichten, geradezu unbefriedigend. In Warschau standen Hunderte von Menschen, bei bester Kälte, auf der Straße vor den Kohlenläden in Reih und Glied, um ihre Nation von 10 Lito zu erhalten, die unter polizeilicher Aufsicht verteilt wurden. Erinnerungen an die Kriegszeit mit ihren Brot- und Kohlenkarten wurden wach. Es kam auch wiederholt zu

wilden Szenen der Wartenden.

Häufig wurden Kohlenwagen auf der Straße von der Menge überfallen und ausgeraubt. Den Behörden blieb schließlich nichts übrig, als jedem Kohlentransport polizeiliche Bewachung mitzugeben. In Warschau sind zu diesem Dienst über 1000, in Lodz 500 Polizisten bestimmt worden.

## Das Gespräch Stresemann-Kaas.

Es waren keine Verhandlungen.

Die angekündigte Unterredung zwischen dem Parteivorsitzenden des Zentrums, Dr. Kaas, und dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, hat im Verlauf des gestrigen Tages stattgefunden. Die Unterredung bezog sich auf die gesamte politische, insbesondere außenpolitische Lage. Sie erfolgte — wie die „Germania“ meldet — auf Grund einer schriftlichen Einladung von Stresemann und hat, wie das gleiche Blatt ausdrücklich hervorhebt, in keiner Weise den Charakter von Verhandlungen gehabt.

Auch in Preußen noch keine Klärung.

Am gestrigen Dienstag hat laut „Berl. Tageblatt“ die Landtagsfraktion der Volkspartei sich mit der Frage der Besetzung der Ministerposten in Preußen beschäftigt und mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Überlassung zweier Ministerplätze zu verlangen.

Wie das Blatt weiter erfährt, sind die Koalitionsbesprechungen im Laufe des gestrigen Abends fortgesetzt worden und haben infolgedessen zu einem Ergebnis geführt, als man sich mit Einfluß des Zentrums dahin verständigt hat, der Deutschen Volkspartei einen neuen Vorschlag zu machen, der eine weitere Konzeption in Preußen bedeutet. Man glaubt, daß dieser neue Vorschlag die Aussicht auf eine baldige Veránbigung mit der Volkspartei eröffnet.

## Die Unterkommission wurde erweitert.

Jetzt wird sie der Sachverständigenkonferenz Vorschläge machen.

Das Sachverständigenkomitee nahm am Dienstagmorgen Erklärungen Dr. Schachts über das Ergebnis der seit Montag bezüglich des weiteren Ganges der Arbeiten gepflogenen Besprechungen entgegen. Die Sachverständigen vernichteten hiernach nicht sosehr an einer definitiven Entscheidung zu gelangen, sondern beschlossen, daß die Besprechungen unter Einbeziehung weiterer Mitglieder fortgesetzt werden sollen. Es wurde eine Programmkommission gebildet, der außer Stamm und Schacht auch die Sachverständigen Euvilich, Parmentier und Gutt angehören. Die Kommission soll insbesondere darüber schlüssig werden, ob bestimmte Fragen, wie die der Zahl und der Höhe der deutschen Annullitäten sowie die Kommerzialisierung der deutschen Schuld besser zuerst in Unterkomitees beraten oder gleich in der Vollversammlung besprochen werden sollen.

Die Programmkommission der Sachverständigenkonferenz kam in ihrer am Dienstag abgehaltenen Sitzung zu bestimmten Entschlüssen, die in der Vollversammlung der Konferenz vorgetragen werden sollen. Inzwischen ist es noch nicht bestimmt, ob diese Vollversammlung heute stattfinden wird. Es scheint, was das ausgearbeitete Programm anbelangt, soviel sicher zu sein, daß erst die einzelnen Jahreszahlungen festgestellt werden sollen. Hieran soll sich die Bestimmung der Lauffristen der Reparationszahlungen schließen, und aus beiden Faktoren wird endlich die gesamte Höhe der Reparationen berechnet werden. Die Frage der Kommerzialisierung wird zuletzt erörtert.

## Ein Mißtrauensvotum gegen die polnische Regierung.

Allerdings nur indirekt, da das Kabinett sich hinter den Finanzminister stellt.

Die gestrige polnische Sejm-Sitzung brachte eine scharfe Demonstration der Linksparteien gegen die Regierung, die ihrerseits nach einem entscheidenden Vorstoß im Parlament gegen die Regierung gleichkam. Die drei Linksparteien, die Polnisch-sozialistische Partei, die Bauernpartei Wyzwolenie, und die Kabitale Bauernvereinigungen haben gemeinsam, wie bereits angekündigt, einen Antrag eingebracht, der den

Finanzminister Czechowiez vor das Staatstribunal

stellt, weil er durch die Überschreitung des vom Sejm festgesetzten Budgets im Jahre 1927/28 nicht nur gegen das Finanzgesetz, sondern auch gegen das Strafgesetzbuch verstoßen habe.

Dieser Antrag ist um so bedeutungsvoller, als der Ministerpräsident Bartel vorher eine Erklärung abgegeben hatte, in der er zunächst feststellte, daß auch andere Regierungen Budgetüberschreitungen vorgenommen hätten, ohne daß sie gleich zur Rechenschaft gezogen worden wären. Darüber hinaus erklärte aber Bartel, daß die im vorigen Jahre vorgenommenen Budgetüberschreitungen nicht dem Finanzminister Czechowiez persönlich zur Last fallen, sondern der Gesamtregierung, da die betreffenden Kredite auf Beschluß des Ministerrats in Anspruch genommen worden seien. Daher müsse sich der Antrag der Linksparteien nicht gegen den Finanzminister, sondern auch gegen die Gesamtregierung richten.

Der Ausgang dieses Konfliktes ist überaus ungewiß, da die Annahme des Antrages, die mit 2/3 Mehrheit erfolgen muß, keineswegs sehr aussichtsreich ist. Sollte er trotzdem angenommen werden, so wird die Regierung nach der Erklärung Bartels die Konsequenzen, die allerdings — man weiß unter den bestehenden Umständen Polens nie genau — entweder in einem Rücktritt oder auch in einer Auflösung des Parlaments bestehen werden, ziehen. Beide Wege erscheinen ziemlich bedenklich.

Danach wurde eine Resolution angenommen, die auf sozialistischen Antrag die Regierung auffordert,

die Frage der Altersversorgung,

und zwar nicht nur der Arbeiter, sondern sämtlicher arbeitsfähiger alter Leute, zu regeln.

## Das Rücktrittsgesuch nicht angenommen.

Die polnische Regierung hat beschlossen, das Rücktrittsgesuch, das Finanzminister Czechowiez eingereicht hatte, da die Opposition ihn wegen der Budgetüberschreitungen im Finanzjahr 1927/28 angegriffen hat, nicht anzunehmen, weil sie mit der Politik des Ministers einverstanden sei.

## Wegen Beleidigung Pilsudskis verhaftet.

Freiheit der Presse — unbekannter Begriff!

Das Warschauer Bezirksgericht verurteilte den Redakteur Wasilewski der häuerlich gerichteten Wochenschrift „Sztaniec“ zu einem Jahr Gefängnis, weil er es gewagt habe, in einem Artikel den Marschall Pilsudski einen unberechenbaren Politiker zu nennen. Dabei ist die sofort nach Erscheinen der betreffenden Nummer erfolgte Beschlagnahme später aufgehoben worden. Die Hinweise des Verteidigers auf die durch die Verfassung garantierte Freiheit der Presse und des Wortes wurden von dem Staatsanwalt durch die Feststellung „widerlegt“, daß es sich hier eben um eine Beleidigung Pilsudskis selber handelt. Das ist natürlich etwas ganz anderes.

Auch die Regierungspressen fällt manchmal hinein.

Das Pressedekret der Regierung, das so zahlreiche Opfer unter der oppositionellen Presse gefordert hat, ist gestern auf

die Regierungspressen selbst zurückgefallen, die sich bekanntlich immer in langen Ausführungen über die Gerechtigkeit in der Presse ergeht. Der Chefredakteur der allgemein als Regierungsorgan angesehenen „Golos“, Grochotern, ist wegen Beleidigung eines ehemaligen Vizeministerpräsidenten zu einer Woche Haft verurteilt worden, die ihm allerdings, aber auch natürlich, auf Grund der Amnestie erlassen worden ist.

## Gesandter Kaufher bei Pilsudski.

Der deutsche Gesandte Kaufher hatte gestern um die Mittagszeit im Palais Belvedere eine Unterredung mit Pilsudski. Der „Przeglad Wlczorny“ weist im Zusammenhang mit dieser Meldung darauf hin, daß der Gesandte erst unlängst von Berlin zurückgekehrt sei, wo er sich zur Durchberatung der deutsch-polnischen Probleme mit den leitenden Stellen der Reichsregierung aufgehalten habe.

## Noch glücklich vor dem Sturz bewahrt.

Nur mit sechs Stimmen Mehrheit siegte das Kabinett Poincaré gegen die Opposition.

Das Ministerium Poincaré ist gestern dem Sturz in offener parlamentarischer Schlacht ganz knapp entgangen. Nur mit sechs Stimmen Mehrheit — 291 gegen 285 — wurde ein Antrag der Opposition, gegen den der Justizminister Barthou die Vertrauensfrage gestellt hatte, abgelehnt.

Die seit zwei Jahren schwebende Frage der Justizreform — Poincaré hatte im Jahre 1926 nicht weniger als 223 Provinzgerichte aufgehoben — hat nunmehr den Anlaß zu einem neuen scharfen Vorstoß zwischen Regierung und Opposition gegeben. Die Radikalen forderten

Wiedereinführung dieser Gerichte,

während sich das Kabinett diesem Verlangen widersetzte. Die Regierung stellte wieder einmal die Vertrauensfrage. Die Debatte in der Kammer am Dienstag — das Haus tagte morgens und nachmittags — war sehr heftig und ihr Ausgang bis zuletzt ungewiß.

## Neue Verhaftungen in Spanien.

Die unsichere Artillerie.

Der General der Madrider Artillerie, Garo, wurde am Dienstag verhaftet. Außer ihm wurden zahlreiche andere Offiziere und mehrere Journalisten festgenommen. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit den letzten Umsturzversuchen eines Teiles der spanischen Artillerie.

„Chicago Tribune“, der jede Verantwortung überlassen bleiben muß, veröffentlicht eine Meldung aus Hendaye an der spanischen Grenze, in der behauptet wird, König Alfons stehe mit verschiedenen Persönlichkeiten wegen Übernahme der Regierung in Verhandlungen. Er habe die Bildung der Regierung General Berenguer, dem Chef seines persönlichen militärischen Gefolges, angeboten, dieser habe jedoch abgelehnt. Der König verhandelt auch mit dem Grafen Maura, dem Sohne des gegenwärtigen Finanzministers. Auch sehe er in Verbindung mit dem Marquis von Magraz, dem spanischen Botschafter beim Vatikan, und vergangens Nacht sei das Gerücht verbreitet gewesen, daß Magraz versuchen wolle, die

Nachfolge Primo de Ribera anzutreten. In der gleichen Nacht werden Gerüchte von bevorstehenden neuen Unruhen berichtet, die zum Teil veranlaßt seien, durch den plötzlichen Sturz der spanischen Peseta von 6,30 auf 6,50 im Verhältnis zum Dollar.

## Die Kleinbahnen verkehren wieder.

Da die Schneestürme um Warschau aufgehört haben, werden die Kleinbahnen allmählich wieder in Betrieb genommen. Die Kleinbahnlinie Jablonow-Warschau-Karczew, sowie Warschau-Grojec haben bereits am Dienstag die ersten Züge befördert, während auf den Linien Warschau-Wilanow und Warschau-Radzymin erst heute die ersten Züge verkehren.

Einberufung des Sowjetkongresses. Der Kongress der Sowjets der Länder der Sowjetunion ist zum 18. Mal nach Moskau einberufen worden. Die Tagesordnung steht vor: einen Rechenschaftsbericht der Sowjetregierung, den Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft, Fragen der Hebung der Landwirtschaft, einen Bericht des Kriegs-Kommissariats, Verfassungsfragen und Wahlen.



# Die Totengräber des Kleinrentneriums

Zwei Tage Reichstagsdebatte. — Das Sündenregister der Deutschnationalen. — Die Inflationsverdiener sollen zahlen.

Im Reichstag ging es am Montag um die Kleinrentnerfürsorge, die in den Parlamenten seit nahezu einem Jahrzehnt immer wieder aufgeführt wird, ohne daß bisher nennenswerte Ergebnisse herausgekommen wären. Die letzte Regierung hat in ihrer Programmklärung vom 8. Juli 1928 u. a. versprochen die legendären Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege zu fördern und die Kleinrentnerhilfe auf eine, von dem Ermessen der britischen Fürsorgestellen unabhängige gesetzliche Grundlage zu stellen. Der sozialpolitische Ausschuss hat sich monatelang mit Anträgen der Deutschnationalen und der Demokraten zugunsten der Kleinrentner beschäftigt. Das Ergebnis ist aber wiederum sehr mager gewesen. Der sozialdemokratische Abg. Reil hat im späteren Verlauf der Sitzung den sozialdemokratischen Standpunkt dahin dargelegt, daß auch die Sozialdemokraten den bedürftigen Kleinrentnern helfen wollen, jedoch

nicht nur einer bevorzugten Schicht,

sondern den bedürftigen Kleinrentnern ganz allgemein. Das Ziel der im Ausschuss von bürgerlichen Parteien gestellten oder unterstützten Anträge war, nur diejenigen Kleinrentner zu erfassen, die mindestens 10000 Mark Vermögen und daraus eine Jahresrente von mindestens 500 Mark durch die Inflation verloren haben. Die Verhandlungen im Ausschuss haben folgende Entschlüsse zur Folge geübt:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, eine reichsrechtliche Regelung zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Einkommens, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen und der Mitwirkung der beteiligten Organismen zu treffen.“

Eine weitere Entschliessung hat die Deutsche Volkspartei erbracht. Sie verlangt von der Reichsregierung, daß in „möglichst gestellter Weise“ zu gestalten, daß dem Rentner unter Berücksichtigung der fürsorglichen Rücksicht auf eine bestimmte Rente gesichert wird. In dieser Entschliessung hat die sozialdemokratische Fraktion besonderen Ergänzungsantrag gestellt: „... und gleichzeitig zur Durchführung dieses Gesetzes dem Reichstag die Erhebung einer Sonderabgabe

von den in der Inflation erzielten und neu gebildeten Vermögen — mit angemessener freien Grenzen — in Vorschlag zu bringen.“ Die Sozialdemokratie bezieht sich also nicht mit platonischen Forderungen zu Gunsten der Kleinrentner, sondern will auch die Mittel schaffen, die für die Kleinrentnerfürsorge notwendig sind.

Frau Lehmann von den Deutschnationalen trug eine genau formulierte Erklärung ihrer Fraktion vor, allerdings in der Länge einer wohl ausgewachsenen Rede. Die Form der Erklärung war wohl gewählt worden, weil das Verhalten der Deutschnationalen in der Kleinrentnerfürsorge seit vielen Jahren so widerspruchsvoll und hinterhältig ist, daß niemand in freier Rede dazu sprechen kann. Die Erklärung wandte sich entschieden gegen eine Gleichstellung von Kleinrentnern und Sozialrentnern. Die Sozialrentner seien nicht enteignet worden. Von dem Einkommen der Vermögen aller Instanzen der Sozialversicherung scheint man in der deutschnationalen Fraktion noch nie etwas gehört zu haben.

Reichsarbeitsminister Wissell sagte baldige Vorlage eines Gesetzesentwurfes

im Sinne der Ausschussentwürfe zu. Der Zentrumsabgeordnete Esser gab einen geschichtlichen Rückblick auf die Kleinrentnerdebatte und Kleinrentneranträge. Es war ein leidenschaftlicher, aber geschickter Vortrag. Herr Esser in der Form rein sachlicher Aufzählung nachzuweisen, wie die Deutschnationalen Verrückung an den Kleinrentnern verübt haben.

Noch gründlicher und sehr temperamentvoll besorgte diese wohlverdiente Arbeit der Deutschnationalen der sozialdemokratische Abgeordnete Reil. Er hat für sich geltend gemacht, wie sie außerhalb der Regierung stets größere Forderungen für die Kleinrentner gestellt und dann in der Regierung nichts für die Verwirklichung ihrer Anträge getan haben. Wiederholt seien

erst auf sozialdemokratischen Anstoß

die Deutschnationalen an die Verlegung ihrer eigenen Anträge herangezogen worden. Demgegenüber konnte Reil darauf verweisen, daß die Sozialdemokratie niemals einen eigenen Kleinrentnerantrag gestellt hat. Sie wollte keine trü-

gerischen Hoffnungen erwecken. Als starkes Argument verwies Reil darauf, daß die Entleerung der Kleinrentner erst durch die Aufwertungsgeetze und die Aufhebungen der deutschnationalen Regierungstätigkeit effektiv geworden sei.

Reil schloß mit der Aufforderung an die bürgerlichen Parteien, den Antrag der Sozialdemokratie auf Besteuerung der Inflationsgewinne zu übernehmen, dann werde man den Kleinrentnern helfen können. Wir müssen leider glauben, daß diese Aufforderung bei den bürgerlichen Parteien, oder noch bei deren Mehrheit wirkungslos verhallen werde.

Die Kleinrentnerfürsorge füllte auch die ganze Dienstagssitzung des Reichstages aus. Es ging zunächst sehr ruhig zu. Zirkulärer aber wurde die parlamentarische Blühe, als der deutschnationale Abg. Dr. Rabenauer eine ruppige Rede gegen die Sozialdemokratie hielt.

Die stürmischen Ausfälle erneuerten sich, als der Sozialdemokrat Reil in den acht Minuten, die ihm noch als Redezeit blieben, eine Abrechnung mit den Deutschnationalen hielt. Sie gerieten in wahre Wutausbrüche, und immer wieder gellte die schauernde Stimme des Grafen Westarp durch den Saal. Die Inflation, sagte Reil, ist eine Folge der

Pumpwirtschaft Helfferichs

im Ariete, der Kriegssteuern für die Besitzenden vermeiden wollte. Dann haben Helfferich und Stinnes gemeinsam die

## Voc einer Sensation in Polen?

Man munkelt, Pilsudski wolle reden.

Es hat allgemeines Aufsehen erregt, daß Pilsudski seit seinem beleidigenden Vortrage gegen den Sejm im Juli vorigen Jahres sich in keiner Weise zu den aktuellen Staatsfragen geäußert hat. Insbesondere war man darüber erstaunt, daß er in der Verfassungsreform, die bekanntlich angeblich in seinem Namen vom Regierungsrat in die Hand genommen worden ist, völlig geschwiegen hat. Daher hat jetzt das Gerücht, daß Pilsudski bereits in den nächsten Tagen öffentlich in der Verfassungsreform das Wort ergreifen wird, allgemeine Spannung ausgelöst. Pilsudski spricht als Staatsmann nur sehr selten, aber jedesmal, wenn er etwas sagt, dann bedeutet es, sei es dem Inhalt, sei es der Form nach, eine Sensation.

## Scharfes Urteil für die Rundfunkentführer.

In dem Prozeß gegen die drei Entführer des „Vorwärts“-Redakteurs Schwarz vor seinem Rundfunkvortrag wurde am Dienstag nach einstündiger Beratung folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten werden wegen Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Nötigung verurteilt, und zwar Dr. Brand mit 4 Monaten Gefängnis, und die Angeklagten Peute und Scherl mit je 3 Monaten Gefängnis. Außerdem erhält der Angeklagte Brand wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Geldstrafe von 20 Mark. Wir halten das Urteil für überspannt.

## Mahnahmen gegen die Kelloggverächter.

Ein interessanter Antrag im amerikanischen Kongreß.

Der Unterausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat die weitere Beratung des von dem Vorsitzenden des Ausschusses, Porter, eingebrachten Antrages, der den Präsidenten ermächtigen soll, gegen eine Nation, die den Kelloggpaakt vertritt, ein Waffenaustrittsverbot zu erlassen, vorläufig eingestellt. Die Mitglieder des Ausschusses sind zu der Überzeugung gekommen, daß sich eine Durchberatung der Resolution Porters während der jetzigen Tagung des Bundeskongresses nicht mehr ermöglichen lasse. Porter erklärte, daß er seinen Antrag bei der nächsten Tagung des Bundeskongresses wieder einbringen werde.

Vatikanischer Diplomatenschub in Berlin. Der „Bayrische Kurier“ behauptet von sicherer Quelle zu wissen, daß der päpstliche Nuntius Vaccelli in Bälde von Berlin abberufen werde. Er soll die Kardinalwürde und den freigewordenen erzbischöflichen Stuhl von Mailand bekommen.

Steuergeetze der Republik unterwirft und die Inflation begünstigt. Eine rechtzeitige Stabilisierung haben sie mit allen Mitteln bekämpft. Immer wieder gab Helfferich die Lösung aus: „Solange ein fremder Soldat auf deutschem Boden steht, gibt es keine Stabilisierung.“ Der Ruhrkampf gab unserer Währung den Rest. Nur gegen die Deutschnationalen konnte er zu Ende gebracht werden. Die Deutschnationalen hätten den Ruhrkampf am liebsten noch weiter geführt und damit Deutschland vollkommen verwüstet. Reil schloß: „Aber die Tatsache, daß der Ruhrkampf Dr. West als der deutschnationalen Fraktion ausgetreten ist, beweist die Aufwertungs-demagogie der Deutschnationalen.“

Dieser Zeuge Dr. West trat dann noch selbst auf. Gegen die Rechte gewandt, bezog er, daß nicht die Inflation, sondern die Aufwertungsgeetze

die Rechtsansprüche der Gläubiger vernichtet haben. Die Abstimmung wurde mit Spannung erwartet. Vorher leistete sich der Volkspartei Dr. Becker eine außergewöhnliche Taktlosigkeit. Selbst hoher Pensionär, sprach er gegen den wirtschaftspolitischen Antrag auf Begrenzung der Höchstpensionen auf 12000 Mark.

Angenommen wurden die Entschliessungen, die die baldige Vorlage eines Gesetzesentwurfes zugunsten der Kleinrentner verlangen. Im Hammelsprung mit 181 gegen 141 Stimmen wurde auch der sozialdemokratische Antrag auf Einführung einer Inflationssteuer angenommen. Deutschnationale und Deutsche Volksparteier stimmten geschlossen gegen die Inflationssteuer. Die Annahme der Entschliessung bedeutet also die Forderung an die Regierung, eine Steuer auf die Inflationsgewinne vorzulegen.

## Wirtschaftsvorkonferenz der kleinen Entente.

Vorbereitungen in Bukarest.

Die wirtschaftlichen Delegierten der Staaten der Kleinen Entente sind gestern vormittag 10 Uhr in rumänischen Ministerium des Auswärtigen zu einem Gedankenaustausch über die demnächst geplante Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente zusammengetreten. Der jugoslawische, der tschechoslowakische und der rumänische Delegierte legten ihre Ansichten über das Programm der geplanten Konferenz dar. Nach Beendigung der Sitzung wurden die Delegierten von dem Minister des Auswärtigen, Mironescu, empfangen

## Der gefährliche Nationalismus der jungen Völker.

Scharfe französische Kritik an der polnischen Minderheitenpolitik.

„Polonté“ widmet den deutsch-polnischen Gegenjahren in der Minderheitenfrage einen Artikel, in dem das radikale Blatt die Frage anders beurteilt als die meisten übrigen französischen Zeitungen. Es schreibt: Die Warschauer Regierung wie alle Regierungen, die nicht einer frei ausgeübten parlamentarischen Kontrolle unterworfen sind, begeht jeden Augenblick den Fehler, die deutschen Minderheiten in Polen durch willkürliche Maßnahmen zu reizen. Natürlich haben

diese ungeschickten Gesten

ihre Rückwirkungen in Deutschland. In dem Artikel heißt es dann weiter, bereits mehrfach sei in der „Polonté“ betont worden, daß trotz der in der Aera des nationalen Blocks zu leichtfertig abgeschlossenen Abkommen zwischen Frankreich und Polen die öffentliche Meinung in Frankreich keineswegs dem Verbündeten im Osten in seiner Politik der Provokation und Unterdrückung der Minderheiten zu folgen gedente. Mehrfach habe der Quai d'Orsay sogar Warschau mit der gebotenen Diskretion aufgefordert, nicht in seiner antideutschen Aktion zu beharren, die Frankreich niemals unterstützen würde. Aber der Nationalismus der jungen Völker sei unverbesserlich, und wenn er durch ein Diktatorialregime belebt werde, werde er noch unerträglicher.

Die ASPisten haben Glück. In der gestrigen Sitzung des Sächsischen Landtages wurde der kommunistische und sozialdemokratische Antrag auf Ungültigkeitserklärung der letzten Landtagswahl und auf Auflösung des Landtages mit 49 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Auch Spanien beim Kelloggpaakt. In dem gestern unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat wurde das Dekret über den Beitritt Spaniens zum Kelloggpaakt unterzeichnet.

## Das verschwundene Geld.

Stizze von Felix Scherret.

Vor dem Fahrkartenschalter am Lehrter Bahnhof stand eine lange Schlange Wartender. Weil drei Schnellzüge fast zur gleichen Zeit abgingen, war nur ein Schalter geöffnet. Man mußte eben sparen. Ganz hinten stand Kurt Aramowitsch. Er hielt ein elegantes, braunes Lederkofferchen in der Hand. Plötzlich lachte er hell auf, trat aus der Reihe, stürzte aus der Halle auf ein Auto zu und schrie den Chauffeur an: „Anhalter Bahnhof, so schnell Sie können!“

„Fürchtbar, fürchtbar!“ Mit diesen Worten schmetterte Samuel Vertowitsch, Generaldirektor des bekannten Mercedeskonzerns, den Hörer auf die Gabel.

Denken Sie, Doktor, er ist nicht angekommen. Er ist sicher verunglückt, liegt verkrümmt an der Bremer Straße und die jetzigen Räuber amüßigen sich für meine Million. Und dazu ist er noch der Sohn von meiner Schwester Rosa. Schrecklich!

Die Stimme begann leise zu weinern. Die dicken Lippen, die nicht gerade von Kälte berührt waren, zitterten, so daß die Zigarette in den Westentaschen rutschte, wo sie ungeachtete Verheerungen anrichtete.

Dr. Hermann, der Syndikus von Mercedes, ein tadelloser und korrekter Gentleman, überhörte den Ausbruch lang zurückgehaltener Familiengefühle seines Generaldirektors und sagte betörend sachlich: „Wir müssen die Polizei verständigen.“

Jetzt wurde eine fiebrige Tätigkeit entfaltet. Vertowitsch vergaß darüber sogar den Dr. Schudewitz, Syndikus des Warschauer Bankkonzerns, der aus Polen nach Berlin gekommen war, um grundlegende Verhandlungen wegen einer Fusionierung zu führen.

Die Schnellzugswagen wurden durchröntgt, die Strecke nach Bremen abgeprüft, man entdeckte nur eine schadhafte Schiene, die sonst kaum entdeckt worden wäre, und so wurde wenigstens ein Eisenbahnunglück im Keim erstickt. Von Kurt Aramowitsch und von der Million keine Spur.

Seufzend machte Vertowitsch eine neue Million für das Bremer Handelshaus flüssig und dachte mehrtätig an die erste, die gemeinsam mit seinem Neffen verschwunden blieb.

Nach vier Tagen teilte das Berliner Polizeipräsidium dem Mercedeskonzern mit, daß Kurt Aramowitsch gefunden sei, allerdings nicht als Leiche an der Bremer Straße, sondern als vergnügter Lebemann in Berlin. In seinem Besitz hatte man nur noch 10000 Mark entdeckt.

Das kleine Fräulein Schmidt, Schreibmaschinenmädchen im Mercedeskonzern, das zufällig in der Wohnung von Vertowitsch

war, als diese Nachricht eintraf, erzählte lachend in der Kollegenhaft, daß der große Generaldirektor in diesem Augenblick alle mühsam erkaufte, abendländische Zivilisation verabschiedet, wie ein Ferkel, sich den Krallen abrieb und einen Indiantanz aufführte, bei dem ihn der fähle Dr. Hermann aus Mitleid und Geschäftsklugheit begleitete.

Im Unterjuchungsgefängnis standen sich Onkel und Nefse gegenüber.

„Kurt, ich bin kein Idiot, du kannst das Geld nicht in vier Tagen verbrennen haben. Wo ist es? — Jungchen, ich mache dir einen realen akzeptablen Vorschlag. Sage mir, wo du es versteckt hast, zehn Prozent der Summe gehören dir, ich schwöre es dir bei Gott, und wenn dir der liebe Gott nicht genügt, soll es ein Notar hier dazu noch bestätigen.“

„Teuerster Onkel,“ lachte Kurt, „nur zehn Prozent, und du willst ein Kaufmann sein, ein großer Spekulant, ein Weltbeherrscher? Und wer schützt mich vor der Strafe, he? Liebling, du kannst die Klage nicht mehr zurückziehen. Im Kasten sage ich sowieso. Also, suche dir Dummere.“

Damit schritt er ab durch die Mitte, sehr stolz und selbstbewußt. Vertowitsch bekam einen roten Kopf, aber die Mut kam nicht zum Ausbruch. Wohlgefällig erzählte er nachher seinem Syndikus: „Er ist doch Blut von meinem Blut!“

Kurt Aramowitsch wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der Verhandlung erregte er großes Mergernis, weil er sich über den greifen Umhang eines Richters amüßigte und dem würdigen Herrn vorschlug, er solle es ihm doch nachmachen, eine Million in vier Tagen durchzubringen. Man sei nie alt genug, um etwas Neues dazu zu lernen. Vertowitsch war während dieser Verhandlung in Bukarest mit neuen Konzernkonstruktionen beschäftigt.

Was bedeutet eine Million für einen Vertowitsch? Nichts. Aber eine untergeordnete Million und dazu ein ungeratener Nefse schmerzen tief.

Dr. Hermann, noch korrekter als üblich, dozerte: „In acht Tagen wird Kurt Aramowitsch entlassen. Mein Plan geht dahin: In sechs Jahren nach Sonnenburg, nehme mir einen Gerichtsvollzieher und hole in feiner Begleitung den Delinquenten ab.“

Vertowitsch machte Zieltangen. „Sehen Sie, Herr Generaldirektor, Aramowitsch schuldet uns gewissermaßen die Million. Der Gerichtsvollzieher soll ihn sofort zum Offenbarungseid schleppen. Wir können ihm auf Indizienweg nachweisen, daß das Geld nicht in vier Tagen ansgesprochen sein kann. Auf Weineid steht Zuchthaus. Aramowitsch wird sich nach dieser Art hüten, noch einmal dorthin zu wandern.“

## Siegfried Geyer: „Kleine Komödie“.

Stadttheater.

Im Stadttheater ist gegenwärtig eine Blütezeit leichtester Unterhaltung angebrochen. Angewandtes Schölen nach alten und ältesten Abonnementjahrgängen führt allgemach in katastrophales Verfallstadium. Kaum ist so ein Stück gestartet, so stehen schon drei des gleichen Genres „in Vorbereitung“: ein englischer Sensationsstück, ein blauer Schwank, ein mäßiger Sandermann. Ich denke an ein paar Tage in Berlin, wofür der Intendant doch gern sagt: „Wenzels Tobboganz“, „Schwanz“, „Etern und Kinder“, „Frank“, „Berlenkomödie“, „Rehstisch“, „Frauenarzt“, „Druckers“, „Krankheit der Jugend“, das fällt mir gerade so ein; aber Angst plus Beharrung geben Reaktion gegen das Neue, weil es da oder dort erschrecken könnte. (Hat etwa Schafespare, hat Leising, hat Schiller, hat Kleist, hat Ibsen, hat Büchner, hat Hauptmann seine Zeitgenossen gestreichelt? He?)

Aber Geyer tut es, der Siegfried Geyer mit seinen „drei Akten“, die er vorsichtig weder Lustspiel noch Schwank noch Posse nennt. Er legt ein kleines Handwerk hin, ein liebes Scherzspielchen, a la Moliere, dessen Motto also einen Barockschick hat, der schon durch drei Akte wuchs, so lang ist er: Herrschaften und Diensthofen tauschen die Rollen. Trotzdem der Siegfried Geyer an erotischem Paprika nicht spart, auch hier und da manch Nettes sagt, langt das Ganze bei weitem nicht für einen Abend. Der erste Akt ist recht gut gemacht, für den zweiten aber oder gar den dritten bringt der gebildete Durchschnittsbewerber nicht das nötige Maß Dummheit auf, um den Schwundel nicht zu durchschauen und moppit sich nach Herzenslust.







# Aus aller Welt

## Das Rätsel in der Kleiststraße.

Der Bankraub sollte bereits aufgeklärt sein. — Aber es stimmt nicht.

Nachdem vorgestern die berüchtigte Einbrecherkolonne der drei Brüder Sah verhaftet worden war, sollen, wie gestern gemeldet wurde, die weiteren Ermittlungen und die bei den festgenommenen abgefallenen Hausdurchsuchungen derart befallenen Material zutage gefördert haben, daß sie als so gut wie überführt gelten können, den Tresoreinbruch verübt zu haben. In der Wohnung der Brüder Wang, Erich und Franz Sah haben die Beamten außer verschiedenen Einbruchswerkzeugen eine Mauerattrappe gefunden, die der Wand des Sektellers im Hause Kleiststraße 23 täuschend ähnlich sollte. Auf einem Brett, das so groß war, wie das Loch, das die Verbrecher aus der Kellermauer herausgestemmt hatten, war Glas aufgetragen. Durch Ueberschütten von Staub und Schmutz erhielt diese Mauerattrappe ein derart unansehnliches graues Aussehen, daß sie von der eigentlichen Mauer nur bei ganz genauem Hinsehen unterscheidbar werden konnte. Die Beamten fanden ferner Bruchstücke einer anderen ähnlichen Attrappe, die allem Anschein nach bei dem Einbruchversuch an den Tresor der Filiale der Dresdener Bank im Romanischen Hause an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche benutzt worden sein sollte.

In dieser Blättkermeldung berichtet eine Berliner Postkollaboratorin: Die Nachricht von der Auffindung zweier Mauerattrappen in der Wohnung der drei Verdächtigen trifft nicht zu. Die Attrappen sind seinerzeit bereits bei der Entdeckung der Einbrüche am Zoo bzw. in der Kleiststraße von der Kriminalpolizei gefunden worden. Der Bankraub ist bisher in keiner Weise aufgeklärt.

## Katastrophe in einem Pariser Nachtasyl.

Elf Personen durch Gas getötet.

In einem Nachtasyl in Paris wurden gestern nacht elf Personen durch Ausströmen von Gas, das aus einem Rohrbruch zurückzuführen war, getötet.

## Drei Frauen bei einem Brande umgekommen.

Brandkatastrophe in England.

Bei einer Feuersbrunst, die gestern früh in einem Hause in Wallasey (Cheshire) ausbrach, kamen drei Frauen ums Leben. Der Mann einer der Frauen rettete seine Kinder über die bereits brennende Treppe. Als er hierauf zur Rettung seiner Frau zurückkehren wollte, war es jedoch zu spät, da die Flammen jedes Vordringen unmöglich machten.

Wie der „Mail“ aus Nancy berichtet, ist das Provinzialamt von Toul durch Feuer teilweise zerstört worden. Man glaubt, daß Kurzschluß die Ursache des Brandes gewesen ist.

## Zwei Bergarbeiter zerrissen.

Explosion mit flüssiger Luft.

Beim Tränken von Patronen im Schacht Mexfers (Rhön) explodierten einige Patronen, die ungefähr 100 Liter flüssige Luft enthielten. Zwei mit der Zubereitung der Patronen beschäftigte Arbeiter wurden durch die Explosion in Stücke zerrissen. In ungefähr 100 Meter Entfernung wurden mehrere Arbeiter zu Boden geschleudert. Auch eine Wand von 1 1/2 Meter Dicke wurde eingedrückt.

## Hilfsaktion des Havagdampfers „Hamburg“.

Der Unfall der „Grandon“.

Der Havagdampfer „Hamburg“ ist in Newyork nach einjähriger Verpätung eingetroffen. Er hatte am Sonnabend seinen Kurs geändert, um den nach Portland (Maine) be-

stimmten britischen Dampfer „Grandon“ zu Hilfe zu eilen, der 1000 Meilen östlich von Boston hilflos im Sturme trieb und durch G.S.M. gemeldet hatte, daß seine Steuerkette im Sturme gerissen und ein Mann über Bord gespült worden sei. Als die „Hamburg“ mittags 50 Meilen von dem Dampfer „Grandon“ entfernt war, dankte dieser in einem Funkpruch für die angebotene Hilfeleistung und erklärte, die Steuerkette sei provisorisch ausbeßert worden und er würde an Ort und Stelle verbleiben, bis das Wetter sich gebessert habe. Nach anhaltender Besserung des Wetters setzte die „Hamburg“ ihre Fahrt fort.

## Eisenbahnunfall in Allgäu.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Gestern nachmittag um 2.30 Uhr fuhr der Nachmittagszug 8119 bei der Einfahrt in den Reutener Güterbahnhof auf eine Wagenpartie auf. Der Lokomotivführer erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Ein Hilfsarbeiter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Lokomotive und ein Güterwagen wurden stark beschädigt.

Ein von Alost nach Grammont in Flandern fahrender Personenzug fuhr auf einen in Boucle haltenden Güterzug auf. Zwei Personen wurden getötet und 20 bis 25 verletzt.

## Verkehrskatastrophe in England.

21 Personen verletzt.

Vorgestern Abend stürzte bei Glasgow ein Automobil omnibus eine sechs Meter tiefe Bschung hinab. Der Chauffeur und 20 Passagiere wurden verletzt, wie man berichtet, zum Teil tödlich.

## Selbstmord einer 15-jährigen.

Weil sie nicht tanzen durfte.

Eine 15jährige Schülerin in Matheow hat sich in der Wohnung ihrer Eltern einen Kopfschuss beigebracht. Das Mädchen wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert; dort ist es eine Stunde später gestorben. Der Grund zu dem Selbstmord der Schülerin ist darin zu suchen, daß die Mutter ihr die Teilnahme an einem Tanzveranstaltungen nicht erlaubt hatte.

## Die Steuermarken des Fleischermeisters.

Es waren nicht die richtigen.

In Burg bei Magdeburg sind bei dem Fleischermeister Schmiel für 1450 Mark Einkommensteuermarken beschlagnahmt worden, weil man annahm, daß die Wertzeichen aus dem großen Einbruch in ein Berliner Postamt stammen könnten. Wie jetzt berichtet wird, hat ein Berliner Kriminalkommissar, der gestern in Burg eintraf, jedoch festgestellt, daß Marken dieser Art bei dem Berliner Einbruch nicht entwendet worden sind, daß also die Vorräte des Schmiel nicht damit in Zusammenhang stehen können.

## Grauenvoller Unfall in einer Zuckerfabrik.

Verhängnisvolle Spielerei.

Ein schreckliches Ende fanden in Walsleben bei Erfurt zwei 18jährige Arbeiter. Sie hatten sich während der Frühstückspause in der dortigen Zuckerfabrik in eine zum Zuckertrocknen aufgestellte Trommel gesetzt und die Trommel angefüllt. Da die Trommel mit großer Geschwindigkeit rotierte, gelang es ihnen nicht mehr, den Abstellhebel zu ergreifen. Nach der Frühstückspause fand man die beiden in fürchterlich zertrümmertem Zustande in der Trommel auf.

## Pflegerin und Gesellschafterin bezügl. Mitteilungen.

Mrs. Browers Tochter war seit zehn Jahren verheiratet, aber ein vorgeschrittenes Herzleiden, — dem sich eine übergroße Nervosität zugesellt — zwang sie schon seit zwei Jahren, von ihrem Haushalt und Gatten fern zu sein und in den verschiedensten Kurorten Heilung zu suchen. Die Kranke litt an periodischen Schwermutsanwandlungen; in solchen Zeiten verlor sie in Apathie und verhielt sich völlig teilnahmslos gegen ihre Umgebung, aber wieder zu anderen Zeiten war sie launenhaft und äußerst reizbar — ein Zustand, der bisweilen die höchsten Anforderungen an die Geduld und die Energie ihrer Pflegerinnen stellte. „Sie werden verstehen, daß es mir unter diesen Umständen darum zu tun sein muß, eine zuverlässige, vertrauenswürdige Persönlichkeit zu finden, der ich die Pflege meiner Tochter anvertrauen kann“, fuhr Mrs. Brower fort. „Die Dame, welche für uns in Betracht kommt, muß den Ernst ihrer Aufgabe erfassen, gleichzeitig aber auch meine arme Tochter durch ihre Gesellschafterin zu erfrischen und zu erheitern suchen. Sie muß zielbewußt und bestimmt genug sein, die Anordnungen des Arztes, auch wenn diese nicht mit den Wünschen meiner Tochter im Einklang stehen, durchzuführen und wiederum muß sie Sanftmut mit Diplomatie genug besitzen, diese persönlichen Wünsche der Kranken mit den ärztlichen Verordnungen möglichst in Einklang zu bringen, vor allem die Kranke nie durch Widersprüche zu reizen. Ich gebe zu, daß der Posten kein leichter ist und eine ganze Kraft beansprucht. Werden Sie sich der Stellung gewachsen fühlen?“

Hedwig erwiderte unter dem durchdringenden Blick der Dame: „Wenn Sie es mit mir versuchen wollen — ich werde mein Möglichstes tun, Ihre Zufriedenheit zu erwerben, gnädige Frau“, sagte sie schüchtern.

Mrs. Brower nickte. Hedwigs liebliche Erscheinung wirkte offenbar sympathisch auf sie; ihre etwas strengen Mienen wurden um einen Schen mildere und wohlwollender, während sie mit dem jungen Mädchen die nächstliegenden Fragen erörterte. Am ersten des kommenden Monats sollte Hedwig antreten; als Gehalt setzte Mrs. Brower „vorläufig“ zweihundert Mark im Monat fest, — gerade das vierfache der Gage, die diese bei Ediths bezog. Sie — Mrs. Brower — selbst, beabsichtigte in den nächsten Monaten nach England zurückzukehren; um so mehr lag ihr natürlich daran, ihre kranke Tochter in guter Obhut zurückzulassen.

„Und nun noch eins...“ setzte die Dame zögernd hinzu — „es wäre nicht ausgeschlossen, daß Edith eine Zeit lang in eine Nervenheilanstalt gehen muß. Werden Sie sich verpflichten, meine Tochter auch dorthin zu begleiten? Ich möchte voraus, daß ich von Ihrer Einwilligung den Abschluß des Engagements abhängig mache, aber andererseits

## Schwere Gasexplosion in Solingen.

Eine ganze Straße verwüstet.

Gestern nachmittag erfolgte in der unteren Hauptstraße in Solingen eine schwere Gasexplosion. Bereits vorgestern Abend hatten die dortigen Einwohner Gasgeruch bemerkt. Die Arbeiter des Gaswerks konnten jedoch die undichte Stelle nicht finden. Man öffnete daher die Kanalschächte, damit das Gas entweichen konnte. Das Gas sammelte sich nun in einem verfallenen gebliebenen Kanal und explodierte schließlich mit großer Gewalt. Vier Passanten wurden durch die Explosion verletzt, davon einer schwer. In einer Straßenfront von etwa 120 Meter Länge sind sämtliche Spiegelgehäusen und Fenstergehäusen im Erdgeschloß der anliegenden Häuser zerstört. Im Umkreise des Schachts hat sich die Straße um etwa 1/2 Meter gehoben und bietet ein Bild großer Verwüstung.

Eine ganze Familie verunglückt.

In einem Hause der Nikolausstraße in Erier wurde gestern Abend eine aus Vater, Mutter und einem 25jährigen Sohn bestehende Familie tot in den Betten aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Eine zweite im gleichen Hause wohnende Familie konnte gestern vormittag noch um Hilfe rufen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Gas war infolge eines Rohrbruches von der Straße aus ins Haus eingebracht.

Mutter und Tochter erstickt.

In dem Dorfe Baalberge bei Bernburg sind die Landwirtsfrau Schwärzel und ihre zu Besuch bei ihr weilende Tochter durch Kohlenoxydgase erstickt, die einem seit langer Zeit zum erstenmal wieder geheizten Ofen entströmten, dessen Rohr mit einem Lappen verstopft war.

## Ursache der Gasexplosion — offene Gaslaternen?

Entwichenes Gas.

Die Untersuchung über die furchtbare Gasexplosion am Wedding hat ergeben, daß aus dem Gasbehälter auf bisher unangelegte Art Gas entwichen und zwischen der Gasometerglocke selbst und dem sie umfassenden Mauerwerk explodiert ist. Es wird die Auffassung vertreten, daß die brennenden Gaslaternen, die sich in unmittelbarer Nähe des Gasbehälters befinden, die Explosion herbeigeführt haben.

## Raubüberfall auf ein französisches Postauto.

Gestern früh wurde bei Nancy-le-Franc ein Postauto überfallen. Der das Auto steuernde Postbeamte wurde in einer Blutschlacht bewußtlos aufgefunden. Zwei Postkoffer sind von den Tätern geöffnet worden.

## Ein Viehhändler erstochen.

Mord und Mordversuch.

Der Viehhändler Kirme in Altenburg hat Montag Abend den Viehhändler Otto Richterstein, mit dem er in Streit geraten war, mit einem Messer angegriffen, ihn getötet und die Leiche den Kopf vom Rumpfe getrennt. Fran Richterstein wurde durch Stiche in den Hals schwer verletzt, so daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Täter ist geflüchtet.

## Verhaftung des Dortmunder Lohngeldräubers.

80 000 Mark herbeigebracht.

Der Lohngeldräuber Dintich, der vor mehreren Wochen auf der Heide Königsborn in Dortmund die gesamte Lohngeldsumme von rund einer Viertel Million Mark raubte, konnte in Hamburg festgenommen werden. Von dem gestohlenen Gelde waren vorher bereits 80 000 Mark wieder herbeigebracht worden. Den übrigen Teil halten der Verbrecher und sein Helfershelfer noch versteckt.

## Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

ZUM

# GLÜCK

Roman von Margarete Böhme

9. Fortsetzung.

Hedwig wandte sich mit leise zuckenden Lippen ohne ein Wort zu entgegnen ab. Etwa acht Tage später hatte eine Nummer der Frankfurter Zeitung sich in das Kinderzimmer verirrt, in der ein Inserat sofort ihre Aufmerksamkeit fesselte.

„Ich suche für meine nervenranke Tochter eine junge gebildete Dame sanften Gemüts, musikalisch, nicht unter 25 Jahren zur Gesellschaft und Pflege. Adresse beliebe man einzujenden an Mrs. Brower, z. B. Bad Nauheim, Hotel Bristol.“

Wie ein Wind des Schicksals erschien Hedwig diese Annonce, noch am selben Abend schrieb sie an die Dame, schilderte ihren bisherigen Lebenslauf und legte ihre Photographie bei. Postwendend traf die Antwort ein; man erwartete sie sobald als möglich zur persönlichen Vorstellung.

Am Nachmittage des folgenden Tages heurlaubte Hedwig sich von Frau von Edith und fuhr nach Nauheim.

Ein bediensteter des vornehmen Hotels an der Bahnhofsalice führte sie in die im ersten Stock gelegenen Zimmer der Mrs. Brower. Eine ältere Person, wie sie nachher erfuhr, die Kammerfrau der älteren Dame, empfing sie hier und bat sie, einige Minuten im Salon zu warten.

Nach einer Weile trat Mrs. Brower, eine stattliche Dame Anfangs der Fünfziger mit vollem, energischem Gesicht und leicht ergrautem Wellenschittel, herein.

„Sie sind Miss Biekamp. Freue mich, daß Sie gekommen sind; persönlich läßt sich alles besser erörtern“, begrüßte sie Hedwig und wies sie, sich wieder zu setzen. Sie selber nahm dem jungen Mädchen gegenüber auf dem Sofa Platz.

„Ich habe viele Briefe auf mein Inserat bekommen“, begann sie nach einer kleinen Pause, „aber Ihre Offerte interessierte mich mehr als die der anderen Damen. Sie haben viel Leid erfahren und eine herbe Lebensschule durchgemacht. Die Lebensschule macht im allgemeinen reifer, und wer selbst Schweres und Bitteres erfahren hat, pflegt durchschnittlich sanfter und duldsamer gegen andere zu sein als der, dessen Dasein nie von Schicksalsschlägen bewegt wurde.“

Und nachdem sie Hedwig noch eine Weile hin und her examiniert und über ihre Erfahrungen in den bisherigen Stellungungen ansprach, machte sie in halbtauglichen Worten einige auf ihre künftigen Vorkommnisse als

Bitte ich Sie, es sich wohl zu überlegen, ob Sie auf diese Bedingungen eingehen können. Ein — sich vielleicht über Monate erstreckender Aufenthalt in solcher Anstalt ist für ein gesundes, lebensfrohes Mädchen nicht gerade sehr angenehm.“

„O, gnädige Frau, ich rechne wenig auf besondere Annehmlichkeiten“, erwiderte Hedwig mit leiserem Lächeln. „Ich habe es lange gelernt, einzig in der strengen Erfüllung meiner Pflichten die Befriedigung meines Lebens zu suchen und zu finden. Wohin mich diese Pflichten führen, das all mir gleich.“

„Gut. Dann ist die Sache abgemacht. Oder haben Sie noch sonst irgend welche Wünsche?“

„Nein, gnädige Frau.“

Mrs. Brower erhob sich und gab damit das Zeichen, daß die Unterredung beendet wäre. Hedwig hätte ihre zukünftige Herrin gern erst einmal gesehen, aber da Mrs. Brower keine Miene machte, sie ihrer Tochter zuzuführen, mußte sie sich wohl oder übel verabschieden.

Frau von Edith erwiderte der Botschaft ihrer Kinder zum ersten Mal ein gewisses Wohlwollen, indem sie, ohne daß diese die kontraktlich abgemachte Kündigungsfrist innehielt, am ersten des nächsten Monats Abschied lieh.

Obgleich das Haus des reichen Industriellen Hedwig niemals eine Heimat gewesen war, verließ sie es seltsamerweise doch mit schwerem Herzen. Wie ein dumpfer Alp lastete ihr eine beklemmende Ahnung, daß ihr in der neuen Stellung noch bitterere Erfahrungen als ihre bisherigen blühen mochten, auf dem Herzen. Eigentlich ganz unmotiviert, wie sie sich selber beruhigte, denn im allgemeinen war das glänzend bezahlte Engagement als Pflegerin einer kranken Dame, das überdies eine Art Vertrauensstellung repräsentierte, ein durchaus günstiges; dennoch wurde sie das bange Gefühl nicht los.

Nachdem sie sich ein wenig in dem ihr von der Kammerfrau angewiesenen Zimmer restauriert hatte, ließ sie sich Mrs. Brower melden.

Die Dame empfing sie freundlich. Nach der Begrüßung läufte sie die Portiere der Verbindungstüre und forderte Hedwig auf, in das anstehende Zimmer zu treten.

„Siehe da, Edith, deine Gesellschafterin, Fräulein Hedwig Biekamp“ sagte sie, in dem gedämpften, rücksichtsvollen Ton, den gesunde Personen Kranken gegenüber unwillkürlich auszusprechen pflegen. „Bitte, Fräulein, hierher! Meine Tochter, Mrs. Edith Stonefield.“

Die dunklen Vorhänge und Lambrequins, sowie die herabgelassenen Stores schufen eine traumhafte Dämmerung in dem kleinen Salon, in dessen Mitte Mrs. Stonefield auf einer Chaiselongue ruhte.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Sarg, dem niemand folgte.

## „Die Gefräßige“ im Armengrab. — Ein trauriges Ende.

Jetzt ist sie im Armengrab begraben worden, „la Goulue“, die Gefräßige. Fünf Armeensärge standen zu gleicher Zeit in dem Pariser Hospital, in dem sie im äußersten Elend gestorben ist. Hinter jedem der anderen Särge ging ein Leidtragender, ein Vater, eine Mutter, ein Gatte, ein Kind. Niemand folgte ihrem Sarg. Und doch hatten einst Färken und Künstler um ihre Günst gerungen. In dasselbe Elend, aus dem sie gestiegen, ist sie wieder verfallen.

Sie war die Tochter einer Wäscherin. Sehr früh schon war Louise Weber zu einem Ball in einem Seidenkostüm unter ihrem Kleid gegangen, das sie der Wäsche, die man der Mutter anvertraut, entnommen hatte.

Sie vertrat sich mit der Mutter nicht aus. Sie drohte ihr mit Liebchäften, die sie beginnen wollte. Als die Mutter gehorchen war, mußte sich ihr Dinkel,

ein Droschkentuschler ihrer annehmen.

Er glaubte, das nicht besser tun zu können, als, indem er sie einem Erziehungsheim anvertraute. Da sie es wieder verlassen hatte, schwirrte sie von Ballhaus zu Ballhaus, wurde auf dem Montmartre bekannt, häßlicher Gast der Maler und der Studenten. „La Goulue“ wurde sie genannt, die Gefräßige, weil sie wahllos und unersättlich von jedem Teller aß, aus jedem Wecher trank. Ein Artist entdeckte sie. Neigte sie der berühmten Cancan-Quadrille des Moulin Rouge ein. Sie war damals noch mager und schlank, aber man verglich sie schon mit Frauengestalten klassischer, holländischer Maler. Man ahnte unter der miltigen, makellosen Farbe der Haut die zehrende Heppigkeit.

Sie wurde schnell die Königin des Cancans, dieses Mädchen mit dem Gesicht eines eigenwilligen Babys, keine konnte so die Beine werfen wie sie; keine zeigte unter der siebenunddreißigfachen Garnitur der Spitzentrübe so bewundernde Schenkel. Sie befreite auch den höchstgewachsenen Herrn mit einem Schwung ihres Beines von seinem Zylinderhut. Wenn sie, an der Spitze der schwarzbestraumpften Französinen auftrat, nachdem die Andalusierinnen ihren Glanz und ihre Grazie verprügelt hatten,

ging förmlich ein Beben durch den Saal.

Diese Mana faszinierte ganz Paris und nicht nur Paris. Kildepin hat die Goulue geschildert, Toulouse-Lautrec hat sie wieder und wieder gemalt. Das beweist, daß sie keineswegs eine reine, problemlose und makellose Schönheit gewesen. Sie war vielmehr der Prototyp der „Beauté-Canaille“, wie er aus der Vermischung von Pariser-Unterwelt und Proletariat entsteht. „Hochmütig und unverwundbar“, mit den erloschenen, schlüfrigen Augen eines großen Raubvogels, so erscheint sie nach Gustave Coquiot auf einem Porträt des Toulouse-Lautrec. „Sie ist furchtbar, rätselhaft, beunruhigend und leichtenartig anzusehen. Ihre schmalen Nästern sind gekniffen, ihr geschliffener Mund ist von Laster und Schmerz verzerrt. Sie ist ein Idol und eine Märtyrerin, ein Idol, belächelt von der Welt und eine Märtyrerin mit dem weifsten, traurigsten und argsten Gesicht.“

Ihr Triumph dauerte nicht. Die Heppigkeit stellte sich ein. Sie sprengte ihre Formen. Toulouse-Lautrec hatte ihren Ruhm gekrönt. Einmal besaß sie außer ihrem Haus auf dem „heiligen Hügel“ hunderttausend Franken in Gold. Aber das war schnell wieder veran. Sie kam rapid herunter. Sie wurde Löwenbändigerin. Sie hatte noch immer den Blick, der fauchende Raubfahnen sich blicken ließ. Sie zog mit ihren Löwen auf die Jahrmärkte. Toulouse-Lautrec malte ihr zwei große Aushängebilder. Einmal wurde sie von einem Löwen angefaßt und schwer verwundet. Der Abwurf wurde jäh. Noch legte sie jenen pflanzlichen Seidenrock an, der ihre Triumphe gekrönt hatte.

Jedoch, sie mußte Weichen an der Stätte ihrer Siege, sogar auf der Straße verkaufen. Sie scheute sich nicht einmal vor dem Betteln. Sie erschien auch einmal im Moulin Rouge und zupfte die Mifinguette, ihre Nachfolgerin gewissermaßen, am Kleid. Die gab ihr kumm eine Banknote. Trostlos scheint sich „die Gefräßige“ auch

im Elend nicht gefühlt

zu haben. Sie war nie dankbar gewesen und hatte wohl auch keine Dankbarkeit erwartet. In Toulouse-Lautrec erinnerte sie sich nicht. Sie vermehelte den gräßlichen Jmerz mit einem besser gewachsenen Maler. Man ist doch jemand gewesen, wenn man die Goulue war“, sagte sie stolz.

Kein Mensch folgte ihrem armen Sarg. Sie, die noch in den neunziger Jahren Triumphe gefeiert, schien völlig vergessen. So hoch sie gestiegen war, so tief war sie wieder gesunken. Vielleicht, weil ihr jede innere Schönheit fehlte? — Vielleicht.

## Einmal vergaß er sich doch!

Der „taube“ Knabe.

Aus Neuport wird gemeldet: Ein ganz erstaunlicher Betrugsbuch wurde vor dem Obersten Gerichtshof entführt. Eine Mutter hatte ihren Jungen von frühester Kindheit an dazu erzogen, sich kumm zu stellen, und er hatte die Rolle bis zu seinem fünfsten Jahre erfolgreich durchgeföhrt.

Als das Kind sieben Monate alt war, wurde der Kinderwagen, in dem die Mutter den Kleinen spazierenführte, von einem Kaufhaus-Dieserwagen, dessen Bremse versagte, überrennt. Mutter und Kind wurden verlegt. Die Mutter nahm für sich selber ein Schmerzensgeld von 10 000 Mark entgegen, aber sie verlagte später das Kaufhaus und verlangte, es solle ihrem Kinde 200 000 Mark auszahlen. Der Knabe hatte nämlich, wie die Mutter angab, durch den Unfall die Sprache verloren. Sieben Ärzte untersuchten das Kind und verurteilten vergeblich, es zum Sprechen zu bringen. Die Mutter gab nun weiter an, daß die Ärzte verfehlt hätten,

das Kind werde sein Sprechvermögen nie wieder erlangen.

Später sagten aber vor Gericht zwei Spielfameraden, daß kleinen Jungen aus, sie hätten ihn sprechen gehört. Der Richter ließ daraufhin den Knaben zu sich kommen und verhörte ihn, oder vielmehr versuchte, ihn eine Stunde lang zu verhören. Der Richter kam zu der Ueberzeugung, daß der Junge kumm sei.

Er sandte nun den kumm Knaben zu seinen Kameraden zurück, damit er mit ihnen warte, bis der Prozeß wieder aufgenommen werde. Ein Gerichtsdiener wurde zu den Eltern geschickt, um sie zu unterhalten. Nach einer Weile nahm er den kumm Knaben beiseite und sagte zu ihm: „Was haben denn die Jungen mit dir angefangen? Kleiner Mann, bevor ich hereinlaufe? Haben Sie dich nicht geschlagen?“ „Nein“, antwortete der kumm Knabe, „sie haben mich nur verprügelt.“

Der Richter Gibbs, der seinerseits noch einmal vergeblich versuchte, den Knaben zum Sprechen zu bewegen, bezeichnete den Fall als „das unerhörteste Beispiel eines Betrugs-“

versuches.“ Die Mutter ließ er sofort wegen Meineides und Konspiration verhaften, aber er nahm ihre Rechtsanwältin von der Schuld aus.

## Die ängstlichen Ägypter.

Der geplante Mittelmeeresflug des „Graf Zeppelin“.

In den verschiedenen Pressenachrichten über den vom Luftschiff „Graf Zeppelin“ geplanten Orientflug wird von unrichtiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H. hat bereits vor mehreren Wochen bei den zuständigen Behörden den Antrag gestellt, für einen von ihr geplanten Mittelmeeresflug, der u. a. über Ägypten führen sollte, die erforderliche Genehmigung der beteiligten fremden Regierungen zu beschaffen. Das Auswärtige Amt hat sich sofort mit der Angelegenheit befaßt. Aus Anlaß eines kurz vorher von

anderer Seite gestellten Antrages ähnlicher Art war dem Auswärtigen Amt bekannt, daß die Erteilung der Genehmigung zum Ueberfliegen von Ägypten von den hierfür maßgebenden Stellen in Kairo neuerdings aus arabischen Erwägungen abgelehnt wird. Es ist trotzdem versucht worden, angesichts der besonderen Bedeutung einer Fahrt des „Graf Zeppelin“ die Bewilligung einer Ausnahme zu erlangen. Leider haben diese Versuche, wie sich endgültig erst in diesen Tagen herausgestellt hat, zu einem negativen Ergebnis geführt. Die zuständigen Reichsbehörden stehen mit der Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H. in Verbindung, um die Frage zu klären, ob und in welcher Weise der Mittelmeeresflug unter den gegebenen Umständen durchgeführt werden kann.

Ein mißgünstiger Langstreckenflug des Fliegers Costes.

Western nachmittags, kurz vor 6 Uhr, startete der französische Flieger Costes zu einem Langstreckenflug Paris-Tripolis-Rairo-Bassorah-Marakshi-Mitabab. Nach 20 Minuten Flugdauer mußte Costes infolge Bruches des Benzinluftschrobes notlanden. Die Maschine wurde dabei vollständig zerstört. Die drei Insassen haben, nach den bisherigen Meldungen, nur leichte Verletzungen erlitten. Das Flugzeug hatte zahlreiche Postsendungen an Bord, über deren Verbleib bisher noch nichts bekannt geworden ist.



## Die Gaskatastrophe in Berlin.

Ueberreste des zerstörten Gasometers.

Im Hintergrund rechts der unversehrt gebliebene zweite Gasometer, der einen Eindruck von der Größe seines explodierten Nachbarn vermittelt.

# 3000 Häuser in Berlin ohne Wasser.

## Die Spritzwagen in Aktion. — Weitere Folgen der Kälte.

Infolge des schweren Frostes der letzten Wochen sind in Berlin durch Einfrieren der Kanalisation und der Wasserleitung schwere Schäden entstanden, und zwar sind, Blättermeldungen zufolge, von den insgesamt 90 000 Häusern Berlins, die von den städtischen Wasserwerken beliefert werden, 3000 von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Die Versorgung dieser Häuser mit Wasser wird von den Wasserwerken nur mit großer Mühe durch Spritzwagen und Zapfstellen aufrecht erhalten.

## Zusammenstoß im Eis.

Der Seltener Eisbrecher „Preußen“, der dem Fährschiff „Preußen“ in der Höhe der Rißower Mänten auf Rügen einen Weg durch die starken Eismassen bahnen wollte, kam dabei selbst fest. Die große Fähre konnte nicht schnell genug stopfen und rampte den Eisbrecher. Dabei sind dessen Haupt- und Vordröckel sowie die Bergepumpen erheblich beschädigt worden. Das Trajekt „Preußen“ bedarf einer Schraubenauswechslung. Inzwischen haben sich die Waggons mit Ausfuhrgütern in Sagnitz so angehäuft, daß dort alle Gleise voll besetzt sind und jetzt viele Wagen bereits in Straßund bzw. Altfähr stehen bleiben müssen.

Die Folgen der Kälte in Schleswig-Holstein.

Der starke Frost und die ungewöhnlichen Schneefälle haben in der Provinz Schleswig-Holstein wieder vielfach Verkehrserschwerungen und Unfälle im Gefolge gehabt. In Friedrichstadt mußten wegen Kohlen- bzw. Wassermangel die Schulen und die Badeanstalt geschlossen werden. Nach einer Meldung aus Schleswig konnte auf der vereisten Schlei ein Hürdenreiten veranstaltet werden. In Brunsbüttel und Brunsbüttelhafen ist wegen Mangels des Hauptwasserrohrs die Wasser-versorgung gestoppt. Auf dem Wege über das vereiste Wattenmeer von Husum nach Nordstrand hat der Autobusverkehr wieder aufgenommen werden können, nachdem Schneefälle die Hindernisse beseitigt hatten. Die einzige Nordseeinsel, die mit eigenem Dampf noch eine Verbindung mit dem Festland aufrechterhalten kann, ist Föh.

Infolge der Kälte undicht gewordene Leuchtgasleitungen führten in Fische und Lagerdorf zur Vergiftung von vier Personen. Alle Verunglückten liegen noch krank danieder. In Schwarzenbel hat man auf dem Friedhof in einigen Fällen Gräber unter Zuhilfenahme von Sprengpatronen anlegen müssen. Wassererschwerungen sind auch in Wandsbek entstanden, wo der Magistrat mehrmals am Tage in den betroffenen Stadtteilen das Wasser durch Kesselwagen verteilen läßt.

## Hochwassergefahr am Rhein?

Dieser Tage fand beim Oberpräsidium in Koblenz eine Besprechung aller beteiligten Behörden statt, in der die Gefahren bei etwaigem plötzlichem Ausbrechen des Eises auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen erörtert wurden. Die Vertreter der Behörden besprachen alle Maßnahmen, die im Falle der Gefahr getroffen werden sollen. Die Zusammenarbeit der Behörden zur Hilfeleistung für die bedrohte Bevölkerung ist gesichert, bei überraschendem Eintreten der Eisgefahr wird aber sehr viel vom selbständigen Handeln der Bevölkerung abhängen.

Laumetter in Westholland.

In ganz Westholland ist die Temperatur seit Montag stark gesunken. In Amsterdam stieg die Temperatur bis auf ein Grad über Null, so daß auf den Grachten im Amsterdamer Hafengebiet sogar die Kleinschiffahrt zum Teil wieder aufgenommen werden konnte.

Schwerer Schneesturm in der Krin.

In der Krin wütet ein schwerer Schneesturm. Der Schnee liegt an manchen Stellen fünf Meter hoch. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

## Kälte in der Libyschen Wüste.

Die Kältewelle hat die Libysche Wüste zwischen Marfa Matruh und der Dase Elwe erreicht. Dort bedeckte sich nach einem Regen die Oberfläche der Wüste mit Eis. In Kairo selbst scheint prächtige Sonne.

## Ueberschwemmungen im brasilianischen Kaffeedistrikt.

25 000 Obdachlose.

Der Fluß Tieté, ein Nebenfluß des Parana, ist im Herzen des Kaffeedistriktes über die Ufer getreten und hat das Land meilenweit überschwemmt. 5000 Häuser stehen unter Wasser und 25 000 Personen sind obdachlos. Die Ueberschwemmung ist die größte seit 40 Jahren.

## Das schöne Mädchen mit der Bombe und der Maske.

Mit 2000 Dollar verschwunden.

Aus Detroit wird gemeldet: Ein achtzehnjähriger und sehr hübscher „Wassich-Bandit“ führte eine der gewagtesten Bankräubereien aus, die die Geschichte kennt. Die junge Dame begab sich, nachdem sie die Bank betreten hatte, sofort an den Eingang der Haupthalle und brachte eine Tränengasbombe zur Explosion. Nachdem sie selber eine Gasmaske, die sie sorgfältig mitgebracht, angezogen hatte, benutzte sie die Unfähigkeit des Kassierers und der Beamten, etwas gegen sie zu tun, dazu, die Kassenschubladen gemächlich auszurauben und verschwand dann mit 2000 Dollar, ohne daß sie sich um den Zustand des Bankpersonals noch irgendwie gekümmert hätte.

## Schmerzloser Fang von wilden Tieren

Mit der Injektionspritze.

Zum erstenmal in der Geschichte sollen wilde Tiere für einen zoologischen Garten, und zwar für den von Pretoria, schmerzlos eingefangen werden. Die Direktion des zoologischen Gartens von Pretoria hat Captain Burget Harris, den Erfinder der sog. „Gnadentugel“, mit der Aufgabe betraut. Die Gnadentugel hat die Wirkung einer Injektionspritze, sie ist mit Drogen gefüllt, und es wird geltend gemacht, daß das Tier, das sie empfängt, nicht mehr Schmerz verspürt, als wenn es von einem Dorn geritzt worden wäre.

## Das aufgewühlte Osmüg.

Ein gutes Geschäft.

Zwinker werden lächeln, wenn sie von dieser Geschichte hören, die Osmüg, das sich jetzt offiziell Osmoug nennt, bis in seine Grundfesten aufwühlt. Die Osmüger haben nämlich soeben entdeckt, daß ein Mann, den sie vor 140 Jahren in ihr Gefängnis steckten und fünf Jahre lang darin festhielten, niemand anders war, als der große Marquis de Lafayette, der Held des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Jetzt veranstalten die Osmüger eine Sammlung und dann wollen sie ein Monument errichten und auf diesem der Welt verkünden, daß ihre Urgroßväter doch schon immer gefagt hatten, eigentlich sei ja dieser Lafayette ein feiner und patentierter Kerl gewesen. Und wenn dann jeden Sommer zwei- oder dreitausend amerikanische Vergnügungsschiffe Osmüg aufsuchen, dann werden sie natürlich dort ihren Lunch einnehmen und sie werden Anfrichter von Osmüg kaufen und kleine Fahnen mit dem Wappen von Osmüg und keine Nachbildungen des Monumentes aus Porzellan, Bronze, Holz und Zunderwerk und Strawaternadeln, auf denen das Monument ebenfalls zu sehen ist und Knöpfe mit dem Monument, die man nach amerikanischer Sitte in das Blumentropfloch steckt. Und Lafayette wird zwar in Osmüg im Gefängnis gefessen haben, aber trotzdem jetzt für die gute Stadt glänzende Geschäfte machen. Daran haben natürlich die braven Osmüger nicht im entferntesten gedacht!



# Sport-Turnen-Spiel

## 2. Arbeiter-Olympia.

Was Oesterreich für 1931 alles vorschlägt.

Der Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur Oesterreichs (AöSt) mit seinen Sportverbänden wurde von der Sozialistischen Arbeiterpartei internationalen beauftragt, die Durchführung der 2. Arbeiter-Olympiade zu übernehmen und für die Vorarbeiten Sorge zu tragen. Dank der reichen Erfahrungen, die vor drei Jahren beim 1. Oesterreichischen Arbeiter-Turn- und Sportfest gesammelt wurden, bereite die bisher geleistete Arbeit keine besonderen Schwierigkeiten. Als Ankerpunkt kommt hinzu, daß 1931 die überwiegend große Zahl der Wettkämpfe und Vorführungen in dem zentral gelegenen Wiener Stadion durchgeführt werden können. Da in einigen Tagen der Technische Hauptauschuss der Internationalen zum erstenmal in Wien zusammentreten wird, haben die Verbände ihre Programmvor schläge ausgearbeitet, die im allgemeinen wohl die Billigung des Ausschusses finden werden. Die wichtigsten Vorschläge sind:

Olympiameisterschaft der Sozialistischen Arbeiterpartei internationalen im Fußball, Einzel- und Mannschaftskämpfe in der Leichtathletik, Laufen, Duer durch Wien, Wasserball, im Abfahren alle Arten des Saantradsportes, Bahn- und Straßenrennen. Neu ist der Vorschlag für eine Fernfahrt, das Rennen Hund um Wien, das Kobenzl-Bergrennen und die Bahnrennen für Motorradfahrer. Im Rudern sind nicht weniger als elf Rennen, Kampfsport und Championrennen vorgesehen. Die Scherathleten beantragen alle üblichen Wettbewerbe, mit Ausnahme des Faustkampfes. Auch die Schwimmer stellen ähnliche Anträge.

Bei der zu erwartenden Anzahl von über hunderttausend aktiven Sportlern sollen die Massenfreibadungen im Turnen getrennt nach Geschlechtern durchgeführt werden. Außerdem sind noch Länderkämpfe im Mannschaftssport, ein Zehnkampf für Turner und ein Achtkampf für Turnerinnen beantragt. In allen drei Arten der Turnspiele (Handballspiele) soll von Männern und Frauen um die Olympiameisterschaft gekämpft werden. In Tennis sollen für jedes Land fünf Spieler starten können. Diese Zahl dürfte wohl nur aus technischen Gründen so gering sein. Weiter wird auch eine Reihe von Wettbewerben im Weichsport und im Tischsport vorgeschlagen. Unter den vielen Wettkämpfen werden natürlich die Schachspiele nicht fehlen, die unter anderen auch Spiele mit lebenden Figuren austragen werden.

Der Winterport wird im Februar 1931 in Mützzuschlag, auf dem Semmering und in Wien zu seinem Rechte kommen. Für die Eisläufer sind Schnell- und Kunstlaufen und Hockspiele, für die Skifahrer und Robler Wettfahrten und Springen auszusprechen.

Die Sommer-Olympiade soll mit einem österreichischen Landesfest verbunden werden. Die Veranstaltung eines Massenfestspiels nach dem Muster der 1. Arbeiter-Olympiade 1925 in Frankfurt wird mit Rücksicht auf seine hohe kulturelle Bedeutung gewünscht.

Die 2. Olympiade soll nach dem Vorschlag des AöSt eine Woche dauern. Eine wiederkehrende Veranstaltung wie die Olympiade muß auch in ihrem ganzen Aufbau gewisse feste Richtlinien haben. Der Technische Hauptauschuss wird daher wohl kaum von der in Frankfurt einmal festgesetzten Norm abgehen.

## Paris auch in Spandau geschlagen.

Wasserballkampf Spandau-Paris 2:1.

Am Anstich an die internationalen Berliner Schwimmwettkämpfe folgte die Pariser Wasserballmannschaft nach einer Einladung von Spandau 04 und Wasserfreunde 04, um am Dienstagabend im Spandauer Hallenbad noch ein weiteres Spiel gegen eine kombinierte Mannschaft der beiden Vereine auszutragen. Bereits zur Pause lagen die Spandauer mit 2 Toren in Führung. Nach dem Wechsel vermochte Paris nur ein Tor für seine Mannschaft anzuholen, so daß Spandau mit 2:1 siegreich bleiben konnte. Die Pariser Mannschaft machte einen stark abgeflachten Eindruck. Trotzdem zeigten die Franzosen das weitaus bessere technische Können.

## Versteigerung des Berliner Sportpalastes.

Die auf Mittwoch angeordnete Versteigerung des Grundstücks der Berliner Sportpalast-Aktien-Gesellschaft kommt nun doch zur Durchführung, da die schwebenden Sanierungsverhandlungen bis zu diesem Termin nicht zum Abschluß gebracht werden konnten. Die Eisportanlagen im Sportpalast, die bis Anfang April dauert und am Sonntagabend und Sonntag mit dem Spiel zwischen dem Wiener Eislaufverein und der internationalen Mannschaft des Berliner Schlittschuhclubs eröffnet wird, steht mit der Sportpalast-A.G. in keinerlei Zusammenhang und wird von dieser Maßnahme nicht berührt.

## Billard-Weltmeisterschaft.

Die in New York ausgetragene Billard-Weltmeisterschaft der Berufsspieler hat mit dem Siege des vielmaligen Champions Jack Schaefer-Amerika gegen den beiden noch anscheinenden Partien gegen Matsumura mit 100:81 und gegen Cogan mit 100:92 gewonnen. Der Deutsche Erich Hagenlocher wurde in seiner letzten Partie von dem vorjährigen Weltmeister Foremans-Belgien mit 100:85 geschlagen, doch kam der Stuttgarter den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, mit 261 Points die höchste Serie während des Turniers erzielt zu haben.

## Neues aus dem Boxring.

Höjemann soll gegen den Argentinier Islas boxen. Die Kölner Rheinlandhalle hat für ihren Kampfabend am 1. März, an dem der Hannoveraner Höjemann in Hauptkampf gegen den Argentinier Epifanio Islas antritt, weitere Verpflichtungen seitlich. Im Rahmenprogramm sollen Jakob Domsörgen und Franz Dübbers zwei guten italienischen Boxern gegenübergestellt werden.

## Gähning gegen Persson.

Bei dem am 20. Februar im Stockholmer Zirkus stattfindenden Boxkampf wird nunmehr an Stelle des Estländers Japers, der vom Sportauschuss keine Start-erlaubnis erhielt, der Stuttgarter Ernst Gähning gegen den schwedischen Schwergewichtmeister Harry Persson antreten.

## Hellas-Magdeburg geht nach Spanien.

Der Klub Natacion Barcelona hat an den Schwimmklub Hellas-Magdeburg für Ende Mai eine Einladung ergachen

lassen. Die Spanier legen vor allem Wert auf eine Begleitung mit der Wasserballmannschaft der Magdeburger, in deren Reihen sich fünf Spieler der deutschen Sieger-Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Amsterdam befinden.

## Elbing will nach Danzig.

Auch Stolp und Schneidemühl wollen sich anschließen.

Die Vereine des Kreises Ostpreußen-West im Baltischen Sportverband hatten sich am Sonntag in Marienburg zu einem Kreisstag zusammengesunden. Es wurde beschlossen, daß zum Verbandsstag ein Antrag gestellt werden soll, der einen Anschluß des Kreises Ostpreußen-West an Danzig vorsieht. Einen gleichen Antrag haben die Kreise Schneidemühl und Stolp gestellt. In einer Entschließung wurde dem von Stettiner Seite angegriffenen Verbandsvorsitzenden Bräuel das Vertrauen ausgesprochen.

Die Eismeisterchaften von Ostpreußen kommen am Sonntag in Galsgarben bei Durgehnen an der Bahnstrecke Königsberg-Kauschen mit einem Langlauf über 12 Kilometer zur Durchführung.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Die lettlandisch-polnischen Handelsbeziehungen.

Die lettlandischen Handelsbeziehungen zu Polen, die durch den dieser Tage abgeschlossenen Handelsvertrag auf eine neue Grundlage gestellt worden sind, haben sich bereits in der letzten Zeit durchaus günstig entwickelt. Die Einfuhr nach Lettland war in den Jahren von 1922 bis 1928 von 2,57 auf 18,21 Millionen Reichsmark gestiegen, die lettlandische Ausfuhr nach Polen in derselben Zeit von 0,19 auf 7,77 Millionen Reichsmark. Der Warenanstand erstreckte sich bisher vorwiegend auf Rohstoffe und Lebensmittel, nach Abschluß des Vertrages werden auch Fertigwaren in gesteigertem Maße aus- und eingeführt werden. Besonders gute Aussichten bietet der Vertrag für die Gummiindustrie Lettlands.

## Die Sapag-Verhandlungen mit Sowjetrußland.

Bei den Verhandlungen, die die Sapag mit russischen Verkehrsministerien geführt hat, handelt es sich um vollkommen private Abmachungen zur Realisierung der Verbesserung von Auswanderern.

## Steigende Tendenz auf dem polnischen Naphthamarkt.

Nach einer Meldung der „Gazeta Handlowa“ macht sich in den letzten Tagen am polnischen Naphthamarkt eine stark steigende Preistendenz bemerkbar. Für 10 Tonnen Rohöl wurden 197-198 Dollar gezahlt. In maßgebenden Kreisen der polnischen Naphthaindustrie vertritt man die Ansicht, daß in den nächsten Wochen mit einer weiteren Preiserhöhung gerechnet werden könne.

## Kapitalerhöhung in der polnischen Gummiindustrie.

Die bekannte polnische Firma „Pevege“ Polnische Gummiindustrie A.-G. in Graubenz erhöht ihr Grundkapital von 4,8 auf 10 Millionen Floty. Die Firma „Pevege“ nimmt in diesen Tagen die im Sommer v. J. übernommene Warschauer Fabrik „Blodgum“ in Betrieb. In dieser Fabrik sollen Gummimwaren für technische und sanitäre Zwecke hergestellt werden.

Eine neue deutsche Wattlefabrik. Unter der Firma Wattlefabrik A.-G. ist in Jochen in Düsseldorf eine neue Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 700.000 Reichsmark errichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist in erster Linie die Herstellung und der Vertrieb von Wattle und Kunstbaumwolle sowie ähnlicher Artikel.

## Schlachtviehmarkt in Danzig.

Ämtlicher Bericht vom 19. Februar 1929.

Breite für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.	
Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes.	1. Jüngere 50-52
sonstige vollfleischige.	2. Ältere 41-44
fleischige	2. Ältere -
gering genährte	-
Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	47-50
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40-45
fleischige	33-36
gering genährte	-
Lämmer: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41-45
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-33
fleischige	20-24
gering genährte	bis 18
Ferkel (Kälber): Vollfleischige, ausgemästete	52-54
höchsten Schlachtwertes	43-47
fleischige	33-38
gering genährte	30-35
Kälber: Mäßig genährte Jungvieh	75-78
hohe Mast- und Saugfäher	60-70
mittlere Mast- und Saugfäher	30-35
gering genährte	-
Esel: Vollkammer und längere Wackhammel	40-43
1. Feldemol, 2. Stallmaß	33-36
mittlere Wackhammel, ältere Wackhammel und gewöhnliche Esel	20-25
fleischige Eselstiere	-
gering genährte Eselstiere	-
Schweine: Fettfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	64-66
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	61-63
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	58-60
vollfleischige Schweine von circa 150 bis 200 Pfund Lebendgewicht	55-57
fleischige Schweine von circa 120 bis 150 Pfund Lebendgewicht	-
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	-

Kupfer: Ochsen 35 Stück, Bullen 21 Stück, Kühe 146 Stück, zusammen Rinder 202 Stück, Kälber 167 Stück, Schafe 263 Stück, Schweine 1490 Stück.  
Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

## Arbeiterportier und Parteitag.

Die kommenden Verhandlungen des am 10. März in Magdeburg beginnenden Parteitages der Sozialdemokratischen Partei, der als besonderer Punkt der Tagesordnung ein Referat über den Arbeiterportier enthält, erwecken schon jetzt in den Kreisen der Arbeiterportier größtes Interesse. Bezeichnend dafür ist ein Aufruf des Landesportierkreises in Magdeburg, der die sozialdemokratischen Arbeiterportier zur Teilnahme an der großen Kundgebung am 10. März auffordert. Es heißt darin:

„Wir Arbeiterportier haben ein großes Interesse daran, unser sportliches Interesse an dieser großen Demonstration durch rege Beteiligung zu beweisen. Mit besonderer Freude haben die sozialdemokratischen Arbeiterportier davon Kenntnis genommen, daß sich der Parteitag auch mit der Arbeiterportierbewegung beschäftigen wird. Das Interesse der Sozialdemokratischen Partei tritt damit deutlich in Erscheinung. Wir wollen dem Parteitag zeigen, daß wir eine klare und eindeutige Stellungnahme zum Arbeiterportier von ihm erwarten.“

## Aus der Verlustliste der SPD.

Die „Rote Fahne“ meldet, daß wegen Propagierung reformistischer Auffassungen und schweren Disziplinverstoßes neben auch Fritz Wiest aus der A. P. D. ausgeschlossen worden ist. Wiest war Sportreferent in der Kantrop-Abt. der A. P. D. in Berlin. Er schloß im vergangenen Jahre auf seinem Bundeskongress der Arbeiterportierverbände. Vom Bundeskongress des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mußte er wegen seinem „echt“ kommunistischen Auftreten von der Tribüne entfernt werden.

## Radium ist billiger geworden.

Unter den Radiumproduzenten der Welt steht Belgien an der Spitze; und zwar ist es die im belgischen Kongo arbeitende Union Minière du Haut-Katanga, die das meiste Radium der Welt erzeugt. Es hat nun den Niobstein, als ob diese Gesellschaft den „Markt für Radium“ in ihre Hände bringen will. Sie hat nämlich ihre Erzeugung innerhalb weniger Jahre kräftig gesteigert; 1925 erzeugte sie erst 25 Gramm, 1928 bereits etwa 40 Gramm und in diesem Jahre will sie auf 80 Gramm kommen. Dagegen verliert die Gewinnung der Vereinigten Staaten — kaum 15 Gramm jährlich — und die der Tschechoslowakei mit etwa 3 Gramm immer mehr an Bedeutung, während die australische Produktion schon vor einigen Jahren zum Erliegen gekommen ist. Natürlich hat solche Produktionssteigerung eine für die Verbraucher recht angenehme Verbilligung zur Folge. 1921 kostete ein Gramm dieses seltensten Metalls ungefähr 1,2 Millionen Reichsmark, jetzt dagegen etwa nur noch 250.000 Reichsmark.

## Eine neue Papierfabrik in Ostpreußen.

Die Aktiengesellschaft „Vignova“ plant die Errichtung einer neuen Papierfabrik in Ostpreußen. Zu diesem Zweck sollen die Gebäude der Sprengstoffabrik, die zur K.-G. Vignova gehören, umgebaut werden. Die neue Fabrik soll im Herbst in Betrieb genommen werden. Die Papierproduktion wird etwa 10.000 Tonnen jährlich betragen.

Ratifizierung des deutsch-litauischen Handelsvertrages. Der Präsident der litauischen Regierung hat gestern den deutsch-litauischen Handelsvertrag ratifiziert.

Großmüstermesse. Die der Ämtliche Preussische Preisdienst mitteilten im Jahre 1929 in Preußen folgende amtlich zugelassenen Großmüstermesse: Frankfurt am Main; Frankfurter Internationale Messe vom 14. bis 17. April; Köln: Kölner Messe vom 17. bis 20. März; Königsberg i. Pr.: Königsberger Messe vom 11. bis 14. August.

## Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 19. Februar.

Es wurden notiert: Weizen 217-219, Roggen 205-208, Braugerste 218-230, Futter- und Industrieernte 192-202, Hafer 200-206, loco Mais Berlin 238-239, Weizenmehl 26,50-30,00, Roggenmehl 27,50-29,75, Weizenkleie 15,70, Roggenkleie 14,75 Reichsmark ab märkischen Stationen.  
Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen: März 233 1/2 plus Geld (Vortrag 233), Mai 239 plus Brief (238), Juli 247 (247). Roggen: März 222 1/2-222 (222 1/2), Mai 231 1/2-231 1/2 (231 1/2), Juli 233 1/2-233 (233). Hafer: März 221 und Brief (220 1/2), Mai 231 und Brief (230 1/2), Juli 239 1/2 und Geld (240).

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	19. Februar		18. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,77	57,91	57,77	57,91
100 Floty	57,77	57,91	57,77	57,91
1 amerikan. Dollar	25,025	25,025	25,025	25,025
Schek London	25,025	25,025	25,025	25,025

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,45-122,55  
Dollarknoten 5,125-5,15.

## Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1929.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo		Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	
	19. Februar	18. Februar		19. Februar	18. Februar
Weizen, 134 Pfd.	24,75-25,00	24,00-26,00	Erbsen, kleine	32,00-35,00	
130	24,50		grüne		
Boggen	22,00		Viktoria	35,00-40,00	
Roggen	19,75-19,90		Roggenkleie	16,00	
Gerste	20,75-22,75		Weizenkleie	17,00	
Futtergerste	20,25-21,00		Blaumohn		
Hafer	17,50		Wicken	25,00-27,50	
Ackerbohnen	16,00-18,00		Peluschken	20,00-24,00	

Nichtamtlich. Vom 19. Februar 1929.  
Weizen, 134 Pfd., matt, 24,80, 130 Pfd., matt, 24,40, 124 Pfd., matt, 23,35, Roggen, flau, 19,60-19,75, Braugerste, schwach, 20,75 bis 22,60, Futtergerste, schwach, 20,25-21,00, Hafer, schwach, 17,35 bis 17,65, Viktoriaerbsen unverändert, 35,00-42,00, grüne Erbsen, schwach, 32,00-36,00, kleine Erbsen, schwach, 24,00-28,00, Roggenkleie, unverändert, 16,00-17,00, Weizenkleie, unverändert, 16,75 bis 17,25, Gehlfen, unverändert, 37,00-43,50, Peluschken, unverändert, 22,00-24,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.



# AUFRUHR IM WARENHAUS

Roman von Manfred Georg

85. Fortsetzung.

Voris sah in seine hohle Hand. Er konnte doch einfach ein Rissen nehmen und es auf diesen alten, stockfleckigen Frauenmund legen. Das war doch kein Mord mehr, das war doch Mitleid. Sein verrostetes und stillstehendes Gedächtnis fing langsam an zu arbeiten und produzierte ihm das selber wie ein fernes griechisches Wunder anmutende Wort: Euthanasie. Es wäre ja doch nur eine gute Tat. Er konnte sich das so recht denken. Sie würde ein ganz klein bißchen strampeln, dann ersticht sie werden und alles vergessen. Wumm, würde das Herz stillstehen, und aus den paar Sekunden Atempause vorher konnte kein Arzt etwa einen Erstickungstod konstatieren.

Die Frau auf dem Bett las seine Gedanken. Sie sammelte ihre Kräfte, holte sie mit ihrem ganzen Willen aus allen Zellen ihres Körpers. Mit Entsetzen sah Boris, daß es ihr gelang, die herabhängende Rechte zu einer wenn auch schwachen und zitternden Faust zu ballen. Er blies mürrisch den Rauch zum Bett hinüber:

„Nicht leicht zu sterben, was?“

„Dauert ... dir ... lange ...?“ kam es in langen Absätzen zurück.

Boris starrte den offenen Mund an, knüllte heimlich in der Tasche sein Sackstück zusammen und näherte sich dem Bett. Es war ja viel bequemer, dies Tuch einfach in das offene Loch zu stopfen. Er stellte sich, trat aber näher. Die Augen der alten Frau bekamen einen schwachen Schein von Wut. Sie witterte die Absicht des Mannes. Ihr magerer Arm suchte wie von einem elektrischen Schlag emporgerissen hoch, und sie legte ihre Hand auf den Mund. Er hätte ihr den Arm herunterzerren müssen. Aber Boris war nur ein bequemer Mörder. Das hätte Kampf gekostet, und bei dieser Ueberlegung taute die Verhärtung seines Herzens etwas auf. Wozu eigentlich? Lohnte sich denn das? Er ließ sich wieder am Tisch nieder. Die Frau hatte seinen Blick von ihm gewandt und alle seine Bewegungen verfolgt. Erst als er sah, ließ sie ihre Hand vom Mund sinken. Es mußte eine ungeheure Anstrengung für sie gewesen sein; denn sie brach in ein erschöpftes Niesen aus. Boris horchte genauer hin, aber der Atem wurde noch einmal ruhiger. Da stand er entschlossen auf, drehte gedankenlos das Licht aus und ging in die Küche.

In diesem Augenblick bemächtigte sich der schon halbtoten Frau eine furchtbare Angst. Die Dunkelheit der Stube überfiel sie so wild, daß sie vom Kopf bis zu den Füßen zu zittern begann. Jetzt war sie ganz wehrlos. Sie konnte nicht mehr sehen. Ob er nicht schon wieder die Tür leise öffnete, um sich mörderisch über sie zu werfen? Ihr Mund machte kraftlos das Wort: Licht. Es wurde ein Piepen daraus, das kaum hörbar war. Eine rasende Furcht stieß sie hoch. Sie schwante aus dem Bett, stieß auf die Hände und versuchte auf allen Vieren zu der Tür zu kriechen, neben deren Pfosten sich der Schalter befand. Aber bei den langsamen, von den schwachen Herzschlägen ihres Körpers gelähmten Wendungen geriet sie aus der Richtung, kam nur bis zum Tisch, riß dabei die Decke von ihm herunter, fühlte sich plötzlich von etwas eingewickelt, erschrocken fürchtbar und schlug mit Händen und Füßen um sich. Dabei stürzte auch der Tisch hart um, und es gab ein dumpfes Gepolter.

Juanita und Irene hörten es, als sie vom Flur in die Küche traten. Sie rissen die Tür zum Nebenzimmer auf. Auch Boris war hochgetaumelt und stand hinter ihnen. Der Anblick war protest und furchterregend. Im Bett lag niemand mehr. Über das Laten war halb herausgerissen. In der Mitte der Stube streckte der Tisch seine vier Beine lahl und schräg in die Luft. Unter ihm lag ein verkrampft in die Decke eingewickeltes Etwas rund und zusammengebogen da, und nur zwei mangere, gelbliche nackte Füße stachen steif und sinnlos daraus hervor.

Der Tod warf fünfzig Dollar ab, nicht mehr und nicht weniger. Boris sowohl Juanita als Irene waren ehrlich erstaunt über die Winzigkeit der Summe. Das reichte nicht einmal zu einer Reise nach Miami, ja nicht einmal recht zum Zanken. Es geschah das Seltsame, daß keiner einen Einwand machte, als Juanita vorschlug, das Geld in drei gleiche Teile zu teilen. Freilich war die Durchführung der Teilung illusorisch; denn sie feierten den Anfall der Erbschaft gemeinsam und lagen eine Woche lang in den Kneipen von Harlem herum. Sie hatten einen Schweif von Freunden, der mit dem Ende ihrer Kapitalien sich freilich wieder verlor. Bis auf einen jungen Matrosen vom Banzertrauzer „Resolute“, der in den Nächten an Irenez Brust alle Disziplin verschleif, die er gelernt hatte, und sich nicht mehr zurücktraute. Um sich unkenntlich zu machen, hatte er sich einen Bart wachsen lassen. Zuerst stach er Irene damit, aber später, als das Haar länger und weicher geworden, liebte sie ihn desto heißer. Aber nicht nur der Matrose Meadow hatte seinen Posten verloren, sondern auch Irene selbst und Juanita.

Eines Morgens früh erwachten sie in der heimischen Küche und bespülten die wüsten Köpfe unter der Leitung, daß ihnen das Wasser auf die Schultern klatschte. Der Qualm des Rauches verflieg, sie sahen rund um den Tisch, blickten melancholisch auf einen Ein Dollarschein, dem eine Ecke fehlte, und musterten trüblich die Einrichtung nach Gegenständen, die sie verkaufen könnten. Doch nichts lohnte sich recht. Höchstens die Kundenzuhr. Aber Irene protestierte so leidenschaftlich gegen den Verkauf und erklärte, sie lieber kaputt jähren zu wollen als sie zum Tröbder zu tragen, daß die drei anderen seufzend nachgaben.

„Ja, wir können doch nicht verhungern!“ schrie Boris. „Und zur Heilsarmee gehe ich nicht.“

„Du wirst schon nicht verhungern.“ Juanita sah ihn giftig an.

Sie zog sich mit Irene in eine Ecke zurück und flüsterte mit ihr. Dann begann sie Toilette zu machen, und es fiel Boris auf, daß sie alles Bunte und Grellfarbige im Anzug vermied. Irene selbst, mit einer großen Blume im Haar, sah aus wie ein kleiner Mischling aus der Provinz.

„Wo wollt Ihr denn hin?“

„Ich habe dir schon so oft gesagt, du sollst mich nicht danach fragen. Du hastest es dir ja auch in der letzten Zeit abgewöhnt. Bringe ich dir Eisen, oder bringe ich dir Feins?“

fangenen Kinder im Märchen. Er sah auf den Hof, der kein Entrinnen bot mit seinem engen Viereck. Hier wechselte anscheinend nie das Wetter. Hier zankte und schnatterte es immer nur mit den dumpfen Kehlklauten, Fenster auf, Fenster ab. Er lehnte sich nach frischer, wehender Luft. Manchmal in den Straßen hatte er schon leichte Windstöße verspürt, die wie vom Meere verweht in die Stadt gekommen zu sein schienen. Sie sind wie die Rüsse geheimnisvoller Flüsse, die sprudelnd vom Felsabirne plötzlich



„Nicht leicht zu sterben, was?“

verschluckt werden, unterirdisch tief durch die Ränder laufen und irgendwo fernab silbern wieder hervorbrennen. So ein Windstöße umschmeichelt die Nase manchmal mitten im Gedränge einer Untergangsstreppe. Oder man kommt aus einem Tabakladen wie aus einem havannischen Wald, und plötzlich scheint die Straße nach Lang und frischer Brise zu duften. Boris lehnte sich oft nach einer solchen Geräuschhalluzination. Er wurde dann melancholisch, und der eingeschlossene Mensch in ihm hatte Zeit, die Augen aufzuschlagen. Aber hier im Hof stand es nur nach Zwiebeln und angebranntem Fett, von dem fort man in die tropische Wärme Urwaldschwüle der Frauen stürzte, nur um ihre Arme wie erstickende Wälder über sich zusammenschlagen zu lassen.

„Also geht schon! Raucht! Seid Ihr noch nicht weg?“ Irene deutete mit einer leichten Nack-Bottom-Bewegung an, wie egal ihr Boris' Geschimpfe wäre. Dann gingen sie aber bald, nachdem Juanita eine große Markt tasche ihrer Mutter umständlich gefäubert und sich, dem

Wetter eigentlich gar nicht entprechend, in ein großes, schwarzes Seidentuch gehüllt hatte.

„Was hecken die denn an?“ Meadow war der einzige des Quartetts, der noch nicht nützlich geworden war. Er blinzelte zu Boris hinüber. Aber der gab keine Antwort. Er schub sich nur einen Stuhl an den Tisch, holte ein Paket Karten aus der Tasche und begann den Tisch damit zu belegen. Die Karten waren schmutzig und kleben. Manche mußte Boris umständlich mit beiden Händen von einander lösen.

„Kaufst du Karten? Hat dich das Juanita gelehrt?“ fragte Meadow.

„Ja, aber ich glaube nicht daran.“

Meadow zeigte auf Herzönig und rülpste: „Das bin ich. Ich erkenne mich deutlich wieder.“ Er war zu müde, weiter zu sprechen, und schmiss sich auf die Bank am Bord. Boris fühlte sich gekränkt und gestört. Die Gedanken flatterten ihm durcheinander. Er setzte sich wieder ans Fenster, wo immer die Alte gehockt hatte. Ein Unglück am Abend hatte die letzte Reihe der Karten auf dem Tisch verheißt. Wie läßt man sein muß, um sich damit abzugeben. Boris spuckte aus dem Fenster. Die Kundenzuhr rasselte und schrie. Meadow schnarchte. Die weiße Ebene des Paradieses entschleierte sich vor Boris. Er war ein kleines Kind, das einem endlosen Horizont zutrafte, um in die Sonne zu fassen. Einmal, hatte er sich immer eingebildet, mußte doch die Erde zu Ende sein. Aber man bekam Augenschmerzen davon. Ueberall waren schwarze Flecke.

Nun schlief auch Boris. Ein kurzes Schnarchen, ein langgezogenes, rhythmisches Stöhnen und das heisere Zittern der Uhr schreckten keine Alie mehr. Sie kamen in Scharen von der Wand und bedeckten schwärzlich die Reste des Tischs, die bei und in der Lauer erstarbt auf dem Tisch standen.

Juanita und Irene trieben durch die Absteigern im zwanzigsten Stockwerk des „Spring“. Das Gesicht der älteren Schwester trug den Ausdruck der Zufriedenheit. Sie konnte auch auf einen guten Einfall zurückblicken. In dem mächtigen Korb unter dem Tisch lagen zwei Kisten, mehrere Büchsen eingemachtes und Corned Beef, mehrere Paare Damenstrümpfe, dazu zwei Paar Herrensocken, eine sehr hübsche Koralle aus Halbbedelsteinen und allerlei Dinge mehr, die auf eine geschickte und lohnende Art durch Juanitas stinke Hände den Weg vom Kadentisch in den Korb gemacht hatten, ohne erst den Umweg über die Kasse zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

**Lodix** der beste Schuhputz

## Eine Stadt, die nicht auf den Winter vorbereitet ist.

Das vereiste Konstantinopel. — Von der Außenwelt abgeschlossen.

Konstantinopel, die Stadt am Goldenen Horn, war durch die furchtbaren Schneestürme der letzten Zeit zwei Wochen lang völlig von der Außenwelt abgeschnitten, ein Ereignis, das seit unvorstelligen Zeiten nicht vorgekommen ist.

Konstantinopel ist nicht auf den Winter vorbereitet. Die Statistiker verzeichnen durchschnittlich fünfzehn Schneetage im Jahre. Danach kommt es sehr selten vor, daß Schneefälle länger als zwei Tage anhalten. Nach diesen zwei Tagen erhebt sich stets ein warmer Südwind; Schnee und Eis wurden binnen weniger Stunden in Wasser aufgelöst, das rasch in den Bosporus oder das Goldene Horn abfließt. Die Häuser der Stadt sind insulgebissen, anders als im Norden, nicht gegen die Kälte, sondern gegen die Hitze gebaut; die meisten haben überhaupt keine eingebauten Dächer, Zentralheizungen sind unbekannt, Fenster und Türen schließen schlecht, und niemand denkt daran, sich einen größeren Kohlenvorrat zu halten. Nicht einmal das Elektrizitätswerk. Weder die Straßenbahnen noch die nach Europa führende traktische Eisenbahn besitzen Schneepflüge. Die im vergangenen Jahre von der Präfektur der Verwaltung der traktischen Eisenbahn ergangene Aufforderung zur

### Anschaffung von Schneepflügen

wurde von den zuständigen Stellen mit der Begründung abgelehnt, daß nach der Ansicht sämtlicher Witterungsfachverständigen in der europäischen Türkei kaum jemals Schneepflüge benötigt werden würden. Diese Ansicht mochte für die vergangenen Jahre gelten.

In den letzten Januar Tagen begann es in und um Konstantinopel zu schneien. Der Schneefall wuchs sich rasch zu einem heftigen Schneesturm aus. Das Unberechenbare trat ein: es schneite und stürmte ununterbrochen zwölf Tage hindurch. Schon am dritten Schneetage hatte das normale Leben der Stadt aufgehört. Dem Eisenbahnzug von Europa, der auf der vielgewundenen eingleisigen Privatbahnstrecke aus Bulgarien durch den wüsten Sturm immer langsamer vorankroch, ging bei Escherkeköy, vier Stunden von den Meerengen entfernt, der Atem aus. Der Zug konnte bald auch nicht mehr zurück; hinter ihm reisten sich fünf weitere Züge auf. Als dann in Bulgarien eine Lawine niederging, wurde dem weiteren Nachschub der Weg gesperrt. Die etwa

700 Reisenden froren fast zwei Wochen lang

in den eingeschneiten Zügen. Die Lebensmittel wurden immer knapper. Die Passagiere mußten sich die Leibrümen fetter schnüren. Draußen in der Landschaft konnten sie die hungrigen Wölfe sich rudelweise herumtreiben sehen.

Jetzt gehörte das flache Land den Wölfen. Der Ort Tchorum wurde von einem so großen Rudel Wölfe angegriffen, daß selbst die zur Abwehr bestimmte Gendarmrie sich vor den Bestien von den Straßen zurückziehen mußte. In Konstantinopel drangen die rasenden Tiere in die Vororte Zichli und Kadiköy ein, wo sie von der Polizei und Gendarmen zusammengejagt wurden. Wenn Lebensmittel von den Dr-

fern in die Stadt transportiert wurden, mußte jeweils ein Zug zusammengestellt und von bewaffneter Macht eskortiert werden. Bald riß selbst die Verbindung des Stadtzentrums mit den äußeren Bezirken Konstantinopels ab. Alle Wege und Straßen waren so tief verschneit, daß weder Menschen noch Fuhrwerke durchkommen konnten. Das Fernspreckamt konnte infolge Störung der Leitungen die Verbindungen mit den Außenbezirken nicht mehr aufrechterhalten, das Elektrizitätswerk mußte die Lieferung von Strom an die Randbezirke der Stadt einstellen.

Man wußte von den Ereignissen an der Peripherie der Stadt weniger, als von den neuesten Geschehnissen in Paris. Sehr rasch begann sich

### der Lebensmittelmangel fühlbar

zu machen. Es bildeten sich Schlangen von Menschen vor den Bäckereien und den Fleischereien. Alle Preise stiegen, den Verordnungen der Präfektur zum Trotz, sprunghaft in die Höhe. Die Bevölkerung fing an, Lebensmittel zu hamstern. Die allgemeine Stimmung wurde panikartig, als auch der Schiffsverkehr eingestellt wurde. Die Dampfer blühten sich vor den gerade in den türkischen Gewässern sehr gefährlichen Stürmen in die nächstgelegenen Häfen. Der russische Dampfer „Domst“ lief auf eine Klippe und sank. Unter großen Schwierigkeiten mußte das dicke Eis des Goldenen Horns aufgehackt werden, um dem Elektrizitätswerk die Kohlenzufuhr zu sichern. Die Straßenbahnen stellten ihren Verkehr ein. Die Zeitungen brachten mangels Nachrichtenmaterials seitentlange Feuilletons. Ein großer Teil der Geschäfte und Büros war geschlossen, da die Angestellten und Arbeiter nicht mehr zu ihren Arbeitsstätten gelangen konnten. Bierzehn Tage lang blieb die Post aus Europa aus.

Niemand weiß, was geschehen wäre, wenn die Schneefälle nicht endlich nach vierzehn furchtbaren Tagen ein Ende genommen hätten. Die Sonne scheint jetzt wieder, und zwar mit einer solchen Kraft, daß man sich bald in den Schatten setzen muß. Die ersten Züge treffen ein mit den tommiden, ausgehungerten Reisenden. Die Straßen sind wieder voll von Menschen, die

### die ausgestandenen Schrecken schon fast vergessen

haben. An der Reede sind bereits die ersten Dampfer wieder eingelaufen.

Die Blätter beschäftigen sich jetzt mit der Frage der Verantwortlichkeit für die angeführten Katastrophen vorkommenden unzulänglichen Zustände. Die Hauptverantwortlichkeit für das eingetretene Unglück muß der Gesellschaft für orientalische Eisenbahnen, einer privaten Konzeptionsunternehmung mit französischem Kapital, zur Last gelegt werden. Die Gesellschaft besitzt den einzigen schwachen Schienenstrang, der die Millionenstadt am Bosporus mit Europa verbindet. Sie hat aber trotz der Aufforderung der Stadtpräfektur nicht die nötigen Vorkehrungen gegen anormal große Schneefälle getroffen.



## Der Weg des Komikers ist nicht leicht.

Harold Lloyd schreibt Memoiren. — Wie er zu der Brille kam.

Obwohl Harold Lloyd noch nicht in dem Alter ist, in dem Berühmtheiten ihre Memoiren zu schreiben pflegen, hat er jetzt in einem englischen Verlag unter dem Titel „Eine amerikanische Komödie“ seine Erinnerungen erscheinen lassen. Man erfährt daraus, daß Harold am 20. April 1897 als Sohn bescheidener Bürgerleute in Burchart in Nebraska geboren ist. Harold's Ideal war niemals das der meisten amerikanischen Jungen: Polizist, Feuerwehrmann oder Lokomotivführer zu werden. Soweit seine Erinnerung zurückreicht, war es stets sein Wunsch gewesen, sich dem Theater zu widmen. Er kann sich allerdings entsinnen, daß er einmal den Wunsch hatte, sich als Professor der Baubaukunst ausbilden zu lassen. Dann wollte er Boxer werden, wurde aber von seiner Mutter von dieser Karriere abgebracht.

Als kleiner Junge schrieb Harold ein Drama „nach Shakespeares Vorbild“, das „sehr viele spannende und dramatische Szenen“ enthielt. Er gab mit seinen Kameraden Theateraufführungen in einem Keller und übernahm bei diesen Veranstaltungen mit Vorliebe Banditenrollen. Als Harold's Vater eines Tages durch eine glückliche Spekulation einmal in den Besitz einer größeren Summe kam, faßte er den Plan, mit der ganzen Familie Burchart zu verlassen. Da Mr. Lloyd nicht recht wußte, wohin er eigentlich ziehen wollte, ob nach New York oder nach San Diego in Kalifornien, entschloß er sich, die Entscheidung dem Zufall zu überlassen. Er warf eine Münze in die Luft und befragte das Orakel: „Kopf oder Schirm“. Die Münze zeigte den Kopf, was Kalifornien bedeutete. Die Familie Lloyd zog also nach San Diego. Wäre die Entscheidung anders ausgefallen, hätten wir vielleicht niemals Harold Lloyd auf der Weltwand zu sehen bekommen!



Harold Lloyd.

### Harold hat kein „Filmgeschick“.

In San Diego besuchte der junge Harold die Schule weiter und fuhr fort, sich als Amateurschauspieler auf seinen fünfzigsten Geburtstag vorzubereiten. Indessen verlor Lloyd sein bald darauf durch unglückliche Geschäfte sein Vermögen und war gezwungen, nach Los Angeles zu übersiedeln, um sich dort nach Beschäftigung umzusehen. Eines schönen Tages des Jahres 1913 stand Harold vor dem Eingang zum Filmstudio der „Universal“. Ein großer Wächter wies ihn scharf ab und sagte: „Heute brauchen wir niemanden. Kommen Sie morgen wieder vorbei“. Diesen Bescheid bekam Harold jeden Tag zu hören. Dabei machte er die Wahrnehmung, daß zahlreiche Statisten in Mäntel und Kostüm umgehendert an dem Zehner vorbeizogen. Harold machte sich dies zunutze, kopierte die Mäntel eines Komparien und drang auf diese Art ins Allerheiligste ein. Ein Regisseur erklärte ihm jedoch, daß er kein Filmgeschick habe, und wies ihn ab.

Zu jenem Blick wurde ein Filmstatist namens Hal Roach, der auf irgendeine Art zu Geld gekommen war, auf der jungen Harold aufmerksam, und da er gerade ein eigenes Filmstudio gründete, engagierte er Harold als ersten Darsteller für ein Tageshonorar von 3 Dollars. Roach war mit den Leistungen seines „Stars“ äußerst zufrieden und erhöhte das Honorar bald auf 5 Dollars täglich. Als Harold aber erfuhr, daß sein Chef einen neuen Star mit zehn Dollars bezahlte, kündigte er seinen Vertrag, und verjagte sein Blick bei der Repton-Filmgesellschaft, die sich auf die Herstellung von Grotesken verlegt hatte. Nachdem Harold eine Zeilung bei Repton gespielt hatte, wurde er von Roach, der eine komische Figur suchte, zu besseren Bedingungen wieder engagiert. Harold Lloyd spielte jetzt einen Typ, dem man den Namen „einfamer Lukas“ gab. Die erste Kritik über die Leistungen des „einfamen Lukas“ war des Lobes voll. „Harold Lloyd“, so hieß es, „scheint aus Gummi gemacht zu sein. Die Art, wie er mit dem Kopf an die Wand rennt, ist einfach wunderbar.“

### Die Explosion der Bombe.

Eines Tages sah Harold Lloyd, der mit seinem Lukas feineswegs zufrieden war, in einem Theaterstück einen Typ, der ihn auf die Idee seiner später weltberühmt gewordenen Erscheinung brachte. Es war ein Priester mit einer Brille, der einen Dieb verprügelte und dann in aller Ruhe seine Brille wieder aufsetzte. Im nächsten Film erschien Harold Lloyd bereits mit der Brille, die ihn weltberühmt machen sollte. Seine Kleidung war damals allerdings noch ein wenig extravagant. Im Jahre 1917 kam die erste Serie von kleinen Harold-Lloyd-Lustspielen heraus. Sein Einkommen hatte sich inzwischen auf 300 Dollars erhöht. Eines Tages ließ sich Harold Lloyd mit einer Bombe in der Hand fotografieren. Die Scherz Bombe explodierte, Lloyd erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und wäre beinahe blind geworden.

Im Sommer fuhr Harold Lloyd nach New York. Als er auf dem Broadway spazieren ging, las er zu seinem größten Erstaunen seinen Namen über dem Eingang eines Kinos. Das Bemerkliche, berühmt zu sein, gab ihm neuen Mut. Von nun an spielte er nicht mehr kurze Einakter, sondern längere Filme, deren Herstellungskosten von 2000 Dollars rasch auf 30000 und mehr stiegen. Hatte Harold früher den schließlichen Wunsch gehabt, sich ein Vermögen von 100000 Dollars zu erwerben, so wuchs sein Ehrgeiz zu seinen Erfolgen. Zuerst war es eine halbe und dann eine ganze Million, die ihm vor Augen schwebte. Heute ist Harold Lloyd der Besitzer einer eigenen Filmgesellschaft, über deren Einnahmen er selbstverständlich keine Auskünfte gibt. Harold Lloyd war zuerst mit der gleichfalls berühmten gemordeten Bebe Daniels verheiratet. Vor einigen Jahren ließ er sich von seiner Frau scheiden und führte Mildred

Davis, eine blutjunge Schauspielerin seiner Gesellschaft, aufs Standesamt.

## Wie Jungen und der Krieg.

Von Clara Bow.

Clara Bow spielt die weibliche Hauptrolle in dem großen Fliegerfilm „Wings“ der Paramount, der demnächst auch in Danzig zur Aufführung gelangt.

Für uns, die wir kaum zwanzig Jahre alt sind, ist der Weltkrieg mit seinen Schrecken nicht dasselbe Erlebnis gewesen wie für die Menschen, die damals erwachsen waren und das Grauen jener Zeit verstanden. Wir waren Kinder, kleine Kinder. Was begriffen wir von Schützengräben, Lazaretten und Verwundetenzügen? Die Großen sprachen zwar davon, und unsere Kinderspiele hatten den Krieg als Hintergrund, genau so wie früher die Kinder „Weiße und Indianer“ oder „Buten und Engländer“ gespielt haben. Der Krieg ging uns nichts an und war sehr schnell vergessen.

Es war daher ein sehr eigenartiges Gefühl für mich, als mir die weibliche Hauptrolle in dem großen Fliegerfilm der Paramount „Wings“ übertragen wurde. Ich sollte in einem Kriegsfilm spielen, sollte eine Ahnung von dem Entsetzen und dem Jammer bekommen, den das Wort „Krieg“ bedeutet. Ich hatte mir niemals Gedanken über Krieg und Frieden gemacht. Ein junges Mädchen, das zum Film geht, das das Glück hat, Karriere zu machen und von einer Tätigkeit, die es liebt, voll in Anspruch genommen zu werden, denkt an ganz andere Dinge als an Kriege und Schlachten.

Jetzt hatte ich den Krieg mitemleben. Jetzt mußte ich mich in die Seele eines Mädchens versetzen, dessen Geliebter als Flieger an die Front geht. Ich lernte verstehen, was es bedeutet, stündlich um das Leben eines geliebten Menschen zu zittern, ich lernte Tod und Zerkörung, Qual und Leid des Krieges kennen und begriff langsam, was alles in dem Wort „Krieg“ verborgen liegt. Ich begriff, welches Unheil er über die Menschheit bringt, und begann zum erstenmal den Krieg aus tiefster Ueberzeugung zu hassen.

## Die Filme der Woche.

### „Der lebende Leichnam“

Unter viel schlechten ein künstlerischer Film in Berlin.

Gegen die Verfilmung von Literatur hat man seine durch Erfahrung fundierten, berechtigten Vorurteile. Dieser neue russische Film, d. h. deutsch-russische Gemeinschaftsproduktion hat gezeigt, daß es auch Ausnahmen gibt: „Der lebende Leichnam“, eine strenge Nachformung des Tolstojischen Dramas, gehört in die vorerster Reihe der paar Tausend Filmkunstwerke, die die internationale Filmindustrie bisher produziert. Der Regisseur ist uns bereits bekannt; er drehte vor einem Jahr den russischen Film „Der gelbe Paß“. Eine andere russische Filmgröße unterstützte ihn: Pudowkin, der Schöpfer von „Mutter“, „Ende von St. Petersburg“ und „Sturm über Asien“, aber nicht als Regisseur wirkte er mit, sondern als Schauspieler, und zwar als Schauspieler ganz großen Formats. Pudowkin spielte den Fedja, mit den Spaziergängen, unausdrücklichen Mitteln, die denkbar sind. Er ist ein Musterbeispiel, wie im Film mit einem Minimum an Gesten ein Maximum an Erleben ausgedrückt werden kann.

Das Ganze ist von Dzej mit der nun schon klassisch gewordenen erdnahen, sachlichen Eindringlichkeit der Russen durchkomponiert das Tolstojische nurproblematische des Dramas in Zeitnähe und Lebendigkeit verwandelt; die Glendstalten-Szenen, die Zigeuner-Episoden von erschütternder und hinreißender Wirkung; das Tempo trotz der Reizung Dzejs zu symbolischen Ausdeutungen anwählend. Der Kampf dieses verkommenen Genies Fedja, dieses reinen und schwachen Toren, gegen Gesetz und Staat verliert im Film das, was uns im Drama problematisch anmutet, ohne daß der Geist Tolstoj's dadurch verbogen oder vergewaltigt würde; er wird nur ein wenig der Gorkischen proletarischen Nüchternheit angenähert, unserem Empfinden und Denken um 20 Jahre nähergebracht. Daß der Film auch technisch vollkommen ist, eribrigt sich bei den Meistern des russischen Films, zu denen aus Dzej gehört, zu bemerken.

Mdini hat mit Großdenkphantasie und Varieté-Akrobatik, mit muskulösen Tausendfüßler seinen neuen Film „Abenteuer G. u. S.“ für verführte Abenteuerer in Szene gesetzt. Früher las man Karl May, jetzt sind für diese Zwecke Harry Piel, Carlo Kildini, Albertini und wie sie noch heißen, vorhanden. Sie befriedigen eine naive Phantasie und richten im übrigen nicht den Tausendfüßler des Schabens an, der der „geschmackvolle Unterhaltungsfilm“ piederussischer, weanerischer und — rheinischer Kulanz anrichtet.

Ferner liegen: „Der weiße Harem“, vom Regisseur der „Blutbrüderlichkeit“ gedreht. Es tut sich hier eine Menge mit Beduinen, Wüste, Kolonialsoldaten, Daffieren, schönen Wästen-Touristinnen, Kampf, Minnedienst und Sieg. Aber trotz der Menge schäft man sich einer Viertelstunde lang ein. „Unter falschem Namen“, eine amerikanische Kriminal-Groteske herkömmlicher Art, ohne anregende Einfälle, mit dem sonst witzigeren Monte Blue. Unfreiwillig erheitend wirkt „Karnaval des Lebens“, ein deutsch-italienischer Film, der an die allerallerersten Anfänge des Films erinnert. Dieses haarsträubende Dilettantenprodukt, also aber auch jeder, vom Regisseur über den Kameramann und die Stars bis zum letzten Komparier seinen Beruf verfehlt zu haben ichien, lief in einem der ersten Premierenpaläste Berlins.

Heinz Eisgruber.

## „Die Frau im Mond.“

Ein neuer Film Fritz Langs.

Fritz Lang, der Regisseur der „Nibelungen“ und „Metropolis“, dreht wieder einmal einen Monumentalfilm. Auch diesmal hat ihm seine Frau, Thea von Harbou, das Manuskript geschrieben.



So sieht die Mondlandschaft aus.

Die „Frau im Mond“ ist nichts anderes als die alte Jules Verne'sche Idee der Eroberung des Mondes mit dem Welt- raumschiff, unilkeidet natürlich von einer Liebesgeschichte und ausgeschmückt mit Romangestalten. Fritz Lang führt die Regie in den Schnee- und Eisgebirgen des Mondes, die er sich im Neubabelsberger Atelier aufbauen hat. In der Mitte des Ganzen steht die Mondrakete. Um sie spielt sich die Handlung ab. Nur wenige Darsteller beschäftigt der Film. Wally Pfiffich und Gerda Maurus spielen die Hauptrollen.

### Neue Filme in Danzig:

Gloria-Theater: „Haus Nr. 17.“

Das Ding war zwar gedreht, aber was machte das schon, der Mann, der das Köcher kante, sah im Zuchthaus. Er hatte nichts davon und die Kriminalpolizei zerbrach sich den Kopf, wo die Ferkel stecken könnten. Eines Abends brach er aus. Und damit beginnt der Film, in dem die Spezialitäten für derartige Dinge Carl de Vogt und Ernst Reichert (v. Stuart Webb, wozu bist du entschunden?) alle ihre schauspielerischen Erfahrungen verwenden. Was geschieht, ist zwar reichlich unkriminalistisch, aber immerhin geht doch mit einigem Tempo, einigem Humor, wenig Scharfzinn und gar keinen Zeichen die Gelegenheit vorüber. Neben de Vogt und Reichert sorgen Fritz Greiner, Graubal Sherry, Fred Salm, Samson-Körner und Gün Neval dafür, daß man sich nicht langweilt. Ferner läuft: „Eine Verkäuferin von Klasse“ mit Norma Cheater in der Hauptrolle.

„Passage-Theater: „Der Viberpelz.“

„Der Viberpelz“, Gerhard Hauptmann's entzückende Diebes- und Spiekerkomödie, hat auch als Film nichts von seiner Wirkung eingebüßt. Im Gegenteil. Ralph Arthur Roberts, seit jeder einer der besten Darsteller von „wildhelminischen“ Charakterköpfen, hat hier mit seinem Amtmann Behrshahn eine Figur von fast sterbenischen Format auf die Beine gestellt. Ein Herz, der bei jeder Geste jubelalterne Arroganz in awerchfellerstücker Menge austrahlt. Neben ihm ragt Lucie Höflich als Mutter Wölffen hervor, die in der Rolle der Bauernschlaun Diebin ihre hohe schauspielerische Kunst wiederum beweist. Es lohnt sich um dieser beiden willen, sich den Film anzusehen. Dazu gibt es „Die Tänzerin von Moulin Rouge“, ein amerikanisches Künstlerstück mit der hübschen Mae Murray in der Titelrolle.

Metropol-Theater: „Die Frauengasse in Algier.“

Ein Film, der zu den besten seiner Art gehört. Das Schicksal vieler junger Mädchen, die unfreiwillige Insassen der Frauenhäuser in Algier sind, findet eine starke Gestaltung. Eine Frau, selbst Mädchenhändlerin, hat eine Tochter, die mit allen Mitteln dem Frauenhaus ferngehalten werden soll. Die Mutter aber kann es nicht verhindern, daß ihre Tochter von ihrem Helfer in ihr Haus geschleppt wird. Der Film endet mit starken dramatischen Effekten. Als zweiten Film gibt es „Die Königin der Nacht“ mit Pola Negri.

### Filmzensur Mussolini.

Mussolini, der neben seinen zahlreichen Amtsgeschäften auch noch das des Filmzensors ausübt, ist der Meinung, daß die in Italien laufenden Filme einen verderblichen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben. Vor allem hat er die Vorführung amerikanischer Kriegsfilme mit der Begründung verboten, daß Italiener nur ihre eigenen Heldentaten bewundern sollen. Außerdem sollen amerikanische Filmszenen enthalten, die der Mannesucht abträglich sind. Aus italienischen Filmszenen, die in Neapel spielen und den malerischen Schmuck der Stadt erkennen lassen, gestrichen werden.

Schaljapin für Tonfilm engagiert.

Schaljapin hat, wie aus Amerika gemeldet wird, einen Kontrakt für 200000 Dollar mit Paramount abgeschlossen, wonach er singend und sprechend in Tonfilmen auftreten wird.



# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Deutsch-polnisches Fischereiabkommen.

Die Ausführungsbestimmungen. - Regelung der Zölle.

Der Deutsche Reichsminister des Auswärtigen hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes über das Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Fischerei in den Grenzgewässern und Grenzgebieten vorgelegt.

Zu dem Abkommen heißt es: Im Sinne des Abkommens gelten als Grenzgewässerläufe und Grenzgewässer diejenigen Wasserläufe und sonstigen Gewässer, durch welche die deutsch-polnische Grenze bezeichnet wird. Auf Küstengewässer bezieht sich das Abkommen nicht. Jeder der vertragschließenden Teile verpflichtet sich die Ausübung der Fischerei in den Grenzgewässern und Grenzgebieten den Angehörigen des anderen vertragschließenden Teiles zu gestatten. Die Angehörigen des einen der vertragschließenden Teile müssen bei der Ausübung der Fischerei in den Grenzgewässern und Grenzgebieten auf dem Gebiete des anderen vertragschließenden Teiles einen Grenzvisiererschein bei sich führen und auf Verlangen der zuständigen Kontrollorgane vorzeigen.

**Der Antrag auf Erteilung eines Grenzvisierescheines**

Ist bei der Heimatbehörde des Antragstellers anzubringen. Die auf Grund dieses Abkommens ausgeteilten Grenzvisierescheine sind von allen Gebühren befreit. Der Inhaber eines Grenzvisierescheines ist berechtigt unter Befreiung von Pakt- und Schiffergebühren die Grenze innerhalb der Grenzgewässers und Grenzgebieten, auf die sich die Befugnis zur Fischerei erstreckt, zu überschreiten und sich innerhalb dieser Grenzgewässers und Grenzgebieten auf dem Gebiete des anderen Teiles zu bewegen.

Die zur Ausübung der Fischerei in den Grenzgewässern und Grenzgebieten Berechtigten dürfen unter Befreiung von Zöllen, Abgaben und Gebühren und ohne besondere Genehmigung die zur Ausübung der Fischerei notwendigen Rähne und Geräte aus dem Gebiete des einen der vertragschließenden Teile auf das Gebiet des anderen Teiles schaffen, unter der Bedingung, daß sie nach Beendigung des Fischzuges jedesmal wieder zurückgebracht werden. Ferner den für die Dauer der Fischereiausübung erforderlichen Mundvorrat mitführen und schließlich die unter Beachtung der Bestimmungen des Abkommens erzielten Fangserträge in ihr Heimatland verbringen.

Bei dem Fischfang in den Grenzgewässern und Grenzgebieten ist verboten: Die Anwendung schädlicher oder explodierender Stoffe

Giftlöcher, Mittel zur Verübung oder Vernichtung der Fische, Sprengpatronen oder Sprengmittel usw.). Der Gebrauch von Speeren oder anderen Stacheln. Das Zusammenreiben oder Anlocken der Fische und Krebs bei Nacht mit Fackeln oder anderen Leuchtmitteln.

Die vertragschließenden Teile werden Fischereiverordnungen erlassen, die nach Bedarf aufgenommen werden zwecks Prüfung der Fischereiverhältnisse in den Grenzgewässern und Grenzgebieten, zwecks Aufklärung in Streitfällen, Vorbereitung von Vorschlägen für eine etwaige Ergänzung oder Verbesserung der Grenzbestimmungen, Streitfälle zwischen den vertragschließenden Teilen, die aus der Anwendung oder Auslegung dieses Abkommens erwachsen, sind dem zur Regelung der Grenzverhältnisse vorgesehenen örtlichen zuständigen Gemischten Ausschuss zu überweisen.

Den vertragschließenden Teilen bleibt es in solchen Fällen überlassen, anstelle der drei Mitglieder dieses Ausschusses einen Fischereiverständigen als Mitglied zu ernennen. Der Ausschuss hat über die Art und Weise einer nützlichen Erledigung des Streitfalles Vorschläge zu machen und diese den beiden Regierungen mitzuteilen. Kommt ein Vorschlag nicht zustande oder wird er von einer Seite abgelehnt, so werden sich die beiden Regierungen über die Beilegung des Streitfalles verständigen.

**Die Wellenlängen der polnischen Sender.**

Die gegenwärtigen Wellenlängen der polnischen Sender stellen sich folgendermaßen dar: Warschau 1395,3 (statt der bisherigen, erst kürzlich nochmals abgeänderten Wellenlänge 1415,1), Katowitz 416,1, Krakau 314,1, Wilna 455,9, Polen 336,3. Es sind dies die endgültig festgesetzten Wellenlängen, auf denen die polnischen Sender nunmehr arbeiten werden.

**Als Zwangsentziehung Deutscher in Polen.**

Das polnische Verordnungsblatt bringt in seiner letzten Nummer eine Auffstellung der im Jahre 1929 dem Zwangsverkauf unterliegenden Güter. Es handelt sich dabei ausschließlich um Besitzungen in Polen und Pommerellen, im ganzen 7872 Hektar. Vier Fünftel der zu enteignenden Güter sind in deutschen Händen. In Pommerellen handelt es sich fast ausschließlich um deutsche Güter, die zum Zwangsankauf bestimmt sind.

**Der Ukrainerprozess in Lemberg.**

Lobesurteil und Zuchthausstrafen. - Ein neuer Prozess.

Die zweite Verhandlung gegen die Mörder des polnischen Kurators Sobinski wurde nach dreiwöchiger Dauer in Lemberg zu Ende geführt. Der Ukrainer Warbinski, der nach dem Ergebnis der Verhandlung als direkter Täter in Frage kommt, wurde zum Tode durch Erhängen und der Ukrainer Klamanczuk als indirekter Täter zu zehn Jahren Zuchthaus mit Verschärfungen (hartes Lager und einmal vierteljährlich 24 stündige Einzelhaft) verurteilt. Die Verteidiger der Angeklagten haben abermals Revision gegen dieses Urteil eingereicht. Zu der ersten Verhandlung, die am 19. Oktober 1926 stattfand, lautete das Urteil bekanntlich gegen beide Angeklagten auf Todesstrafe.

**Auch ein „genialer“ Plan kann mißlingen.**

Der Anschlag auf das Kreuz. - Der Dieb erkror.

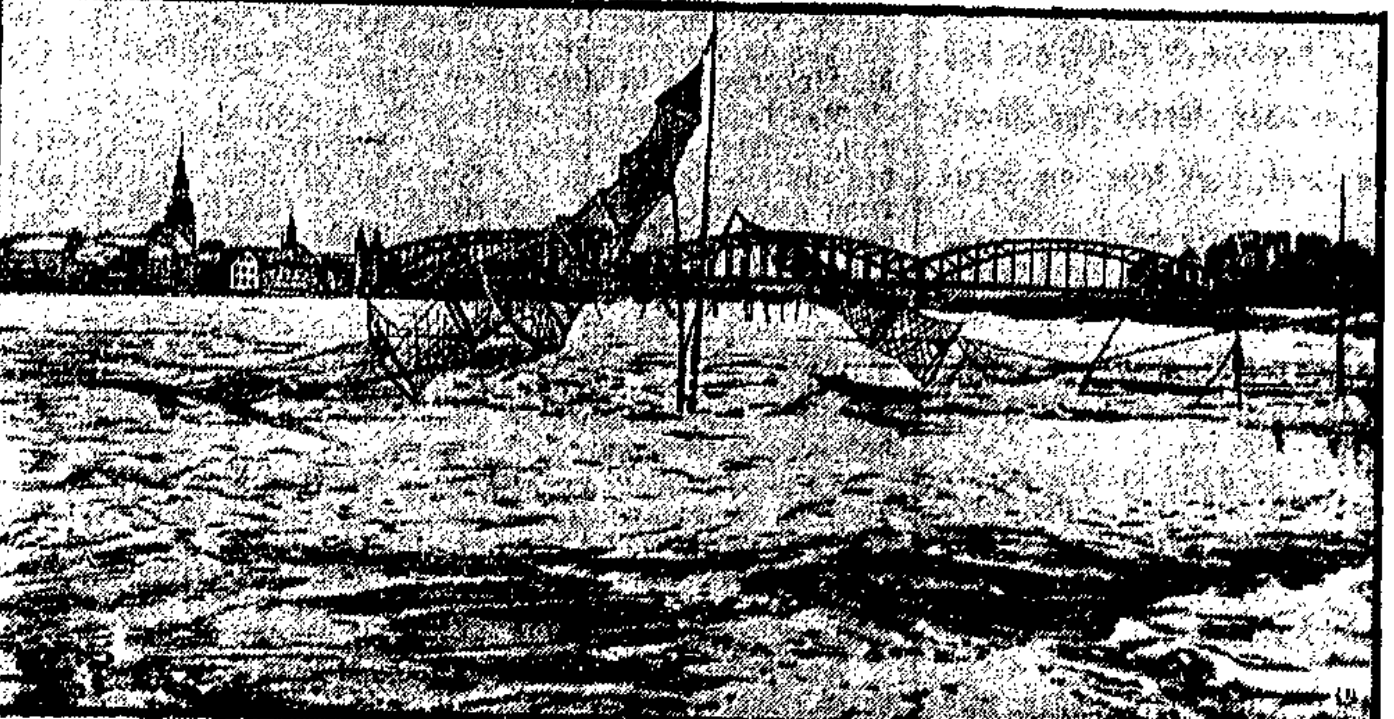
Zwei Lemberger Diebe, Wikowski und Kojz, erfuhren, daß der russische Pfarrer bei einer Jordan-Feierlichkeit ein mit einem Spritzweibel versehenes goldenes Kreuz zum Bespielen der Andächtigen verwenden würde. Sie beschloßen, sich das Kreuz anzueignen. Zu diesem Zwecke tauchte Wikowski unter das im Kirchhof befindliche eisbedeckte Wasser, während Kojz am Rande des Wassers stehen blieb. Als der Pfarrer das Kreuz eintauchte, riß V. es ihm aus der Hand und vertrieb, nach dem anderen Ende hinüber zu schwimmen, wo ihn der Komplotte erwartete. Inzwischen entstand unter den Andächtigen eine Aufregung und die Feiertagsfeier mußte unterbrochen werden. Als man sich beruhigte und die Eisbedeckte zerbrach, um das Kreuz ausfindig zu machen, fand man den V. im Wasser tot, das Kreuz krampfhaft in der Hand haltend. Kojz wurde festgenommen.

**Die Preise für Roggenbrot.**

Die gegenwärtig in Polen vorkonsummäßige geltenden Brotpreise für Roggenbrot sind folgende: in Warschau 55, Katowitz, Myslowitz und Borskau 53, Stankau, Krakau, Kalisz und Wdingen 52, Lemberg 51, Wilna, Kielce, Radom, Polen und Thorn 50, Tarnopol, Czestochowa und Sosnowice 40, Lodz, Petrikau, Bromberg, Graudenz, Lublin, Bialystok, Rowno, Lutz und Brest 48 Groschen pro Kilogramm.

**Wölfe bei Bromberg?**

Polnischen Meldungen zufolge, sollen in den Wäldern bei Jagd- und Solonkowo Wolfsspuren entdeckt worden sein. Man hat die Spuren zunächst für Hundespuren gehalten, bis sie jedoch von Kennern entschieden als Wolfsspuren bezeichnet wurden.



**Eisfischerei auf der Memel**

Die Memelfischer in und um Tilsit liegen jetzt schon seit längerer Zeit wieder dem Fischfang ob, wenn auch die ungeheure Stärke des Eises den Fischfang in diesem Jahre besonders schwierig macht. Unser Bild zeigt im Vordergrund anscheinend die Eisfischer, im Hintergrund die Stadt Tilsit mit der Russenbrücke.

**Die Sender des Ostens.**

Die Programme des Donnerstag.

Krakau. 314,1 m/955 kHz. 16.15: Programm für das Kind. 17: Programm für die Dame. 17.25: Vortrag: Japan und die Japaner. 17.55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 19.10: Englischer Sprachkurs. 20.15: Vieder und Urien. 21.15 (in der Pause): Literarische Darbietungen. 22.30-23.30: Konzert aus dem Restaurant „Pavillon“.

Warschau. 1415,1 m/212 kHz. 12.30: Konzert für Schulen aus der Warschauer Philharmonie. 16: Mitteilungen der Liga für Luftverteidigung. 16.15: Von Krakau: Programm für das Kind. 17: Bücherrundschau. 17.25: Programm für die Dame. 17.55: Kammermusikkonzert. 19.10: Landwirtschaftliche Rundschau. 20: Wirtschaftliche Rundschau. 20.30: Abendkonzert. Werke von Weber. 21.15: Uebertragung von Posen. 22.30 bis 23.30: Tanzmusik aus dem Hotel Bristol.

Posen. 336,3 m/892 kHz. 12.15: Vortrag. 12.35: Von Warschau: Konzert. 17.15: Morfeunterricht. 17.30: Vortrag: Französische Lyrik des 19. Jahrhunderts. 17.55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18.50: Französisch für Anfänger. 19.10: Landwirtschaftlicher Vortrag. 19.35: Landwirtschaftliche Plauderei. 20.30: Abendkonzert. 21.15: Theater-Rundschau.

Katowitz. 416,1 m/721 kHz. 12.10: Programm für die Jugend. 12.35: Von Warschau: Konzert. 16: Programm für das Kind. 17: Polnischer Geschichtsunterricht. 17.25: Funfbriefkasten. 17.55: Von Warschau: Kammermusikkonzert. 19.10: Vortrag: Schönheit des Sports. 20.15: Von Krakau: Konzert. 21.15: Uebertragung von Posen. 22.30: Tanzmusik.

Wilna. 455,9 m/1120 kHz. 12.10: Von Katowitz: Programm für die Jugend. 12.35: Von Warschau: Konzert. 16.35: Programm für das Kind. 17: Vortrag. 17.25: Schallplattenkonzert. 17.55: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18.55: Vortrag. 19.20: Vortrag: Das Leben der Erde. 20: Chorgefänge. 21.15: Uebertragung von Posen. 22.30: Tanzmusik.

Breslau. 321,2 m/937 kHz. Gletwitz. 326,4 m/919 kHz. 10.30: Schulfest. 16: Von Gletwitz: Elternstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Chefredakteur Bernhard Strobos: Wirtschaftliche Zeitfragen. - 18.25: Vbl. Kulturpolitik. Emanuel Birbaum: „Deutsche Kultureinflüsse in Polen.“ 19.25: Stunde der Arbeit. Max Kuffer: Die Wahl von Betriebsvertretungen. 19.50: Englische Lektüre: „Something to read“ von Douglas Yates M. A., Lektor an der Universität Breslau. - 20.15: Heitere Abendunterhaltung mit Joseph Blaut (Funkkapelle). 22.30: Aus dem Café „Goldene Krone“: Tanzmusik der Kapelle Charles Nowak vom Carl Strand-Theater Neuhort. 24-01.30: Nur für Breslau: Nachtkonzert. Mittw. u. a.: Sino Wimmer vom Schauspielhaus Breslau (Funkkapelle).

**Posener Viehmarkt.**

Bericht vom 19. Februar 1929.

Aufgetrieben waren 518 Rinder, darunter 40 Ochsen, 181 Bullen und 288 Kühe. Notiert waren Ochsen a) 168-176, b) 150-156; Bullen a) 156-160, b) 184-144, c) 120-128; Färsen und Kühe: b) 164-168, c) 150-154, d) 124-132, e) 108-110; Kälber: b) 170, c) 150-156, d) 140-144, e) 120 bis 130; Schafe: a) 150-154, b) 140-142, c) 120; Schweine: b) 224-228, c) 216-220, d) 208-212, e) 200-204, f) 180-200. Marktverkauf bei Schweinen, die infolge des Frostes in geringer Menge aufgetrieben waren, sehr lebhaft, beim Rest lebhaft.

**Posener Effektenbörse vom 19. Februar 1929.** Dollarbrieft 93, Dollarprämienanleihe 107, Pischin 46, TRZ 160, Rula 172, Wytownia chemizna 101, Tendenz ruhig.

**Warschauer Effektenbörse vom 19. Februar 1929.** Bank Dysp. 183, Bank Politi 176-178,50, Bank Zwiazki Sp. 85, Kijewski i Scholze 96, Sela i Swiatlo 135-136, Cukier 43,50-43, Firley 52, Bank Matopolski 27, Regiel 90,50 bis 91, Nobel 21,50, Pilop 30,75, Piotrowickie 104,50-105, Parowoz 31-31,50, Rudaki 41, Starachowice 35,75-34,75, Dabobuch i Schiele 215. Investitionsanleihe 113-113,50-112, Dollarprämienanleihe 108,50-109-107, Dypoz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnenkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 86, Eisenbahn-anleihe 102,50.

**Warschauer Devisenbörse vom 19. Februar 1929.** Belgien 123,85 bez., 124,16 Brief, 123,51 Geld, Holland 357,35 bez., 358,25 Brief, 356,45 Geld, London 43,27 1/2 bez., 43,38 1/2 Brief, 43,17 Geld, Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,83 1/2 bez., 34,92 1/2 Brief, 34,15 Geld, Prag 26,43-42 1/2 bez., 26,49 Brief, 26,36 Geld, Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,09 Geld, Italien 46,07 bez., 46,79 Brief, 46,55 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,80 (Mitteltendenz).

**Einschränkung des Haufierhandels.**

Die pommerellischen Ortschaften Dirschau, Konik, Pselpin, Schönsee (Kreis Briesen) und Lunau (Kreis Dirschau) haben, ebenso wie es z. B. Graudenz getan hat, in ihren Körpergesetzen bejohlossen, die Ausübung des Handels und die Ausführung kleiner Leistungen im Umherziehen auf ihren Gebieten, ohne Rücksicht auf die durch andere Behörden erteilte Lizenz, von einer durch die örtliche Behörde erteilten besonderen Erlaubnis abhängig zu machen. Diesen Beschlüssen hat der Wojewode seine Bestätigung erteilt.

**Ein Kind stirbt an Alkoholvergiftung.**

In Siemianowice ereignete ein tragischer Vorfall, der sich am Montag ereignete, allgemeine Aufregung. Der achtjährige Elfriede Grzeik wurde es plötzlich schlecht und sie starb, noch ehe die ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte. Der Arzt stellte eine - Alkoholvergiftung fest. Die sofort eingeleitete polizeiliche Ermittlung konnte zu keinem konkreten Ergebnis führen.

**Haftentlassung gegen 10 000 Zloty.** Der in der Steuerhinterziehungssache, über die wir berichteten, verurteilte Kaufmann Leon Dorozinski in Bromberg wurde in diesen Tagen gegen eine Kaution von 10 000 Zloty aus der Haft entlassen. Der frühere Beamte des Finanzamtes Kiczijewski befindet sich noch immer in Untersuchungshaft.

**Aus dem Osten**

**Die J. G. Farben kommen nach Ostpreußen.**

Die J. G. Farbenindustrie beabsichtigt eine Niederlassung in Ostpreußen und denkt dabei an Elbing oder Marienburg. Allerdings ist dabei feinerlei Fabrikation in Aussicht genommen, sondern in Ostpreußen soll nur eine Sammel- und Verteilungsstelle von Stoffen erfolgen, deren Anbahnung hier in verkehrsgünstigen Zeiten geschieht. Erforderlich sind dazu mehrere Lagergruppen und andere Geräume. Die Farbenindustrie ist gegenwärtig an der Arbeit in der Ermittlung es für sie am vorteilhaftesten gelegenen Ortes, der als Verteilungsstelle dienen kann.

**Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt.**

Der aus Di-Eblau stammende Arbeiter Otto Ditter kehrte in diesen Tagen zurück. Er war im Jahre 1927 nach Essen ausgewandert, wurde dort eines Tages von einigen Fremden mitgenommen, die mit ihm verschiedene Lokale besuchten und wachte eines Morgens in Metz auf, wo er als Fremdenlegionär nach Afrika verschickt wurde. Dort gelang es ihm, durch Flucht zu entkommen.







# Danziger Nachrichten

## Poesie in der Straßenbahn.

In Berlin hat man ein Schülerpreisausschreiben arrangiert, um Wertprüche für die städtischen Straßenbahnwagen mit ganz besonders suggestiver Wirkung auszuforschen. Diese Sinnprüche für den Großstadverkehr sollen die heranwachsende Generation zu achtsamen Fußgängern und gehorsamen und überlegten Straßenpassanten machen. Das Beispiel verdient Nachahmung; denn es ist ja nicht gesagt, daß gerade die Erwachsenen die besten Dichter wären.

Natürlich ist auch das Berliner Kind von der letzten Generation her stromm militärisch erzogen, so daß sich auf das Wort Berlin natürlich nur das Wort Disziplin zu reimen vermag. Einer dieser Sinnprüche hat nämlich folgende Fassung:

Fährt oder gehtst du durch Berlin,  
Lieb' auf der Straße Disziplin!

Der kleine Bengel, der sich mit sechs Jahren bereits für die Straffheit des Straßenverkehrs begeistert, hat sicherlich das besondere Lob seiner Lehrer eingeholt.

Etwas weichtlicher klingen dagegen folgende Verse:

Wenn ihr über'n Damm wollt gehn,  
Müht erst rechts, dann links ihr sehn.

Ein ganz findiger Kopf aber hat sich folgenden schlagenden Vers herausgedacht:

Steigt du aus, denk an den Kniff:  
Linke Hand am linken Griff!

Dieses Verschen haut direkt! Es schlägt jede Konkurrenz! Der Kniff zusammen mit dem Griff ist so einprägsam, daß ihn niemand vergißt, der mit der rechten Hand am rechten Griff den Straßenbahnwagen zu verlassen sucht.

Man sieht den kleinen Kerl förmlich strahlen über seine dichterische Leistung, die in Tausenden von Passanten ein ver-schmitztes Lächeln erregt.

Poesie in der Straßenbahn ist die neueste Berliner Erfindung. Sie reizt zur Nachahmung in jeder Stadt!

## Die Tagung des landwirtschaftlichen Instituts.

In der Aula der Technischen Hochschule fand die Winteragung des landwirtschaftlichen Instituts statt. In letzter Stunde mußte das vorgegebene Programm geändert werden, da die Referenten des ersten Tages infolge Krankheiten oder Schneeeinwirkungen abgefallen waren. Prof. Ritter-Werlin, der die Vorträge von Dr. Bedmann-Wonn und Rittergutbesitzer Schlang-Schönigen übernommen hatte, sprach über „Abfahrtsfragen am Weltmarkt.“ In Form von Beispielen zeigte er die Unterschiede zwischen dem früheren internationalen Handel und dem modernen Weltmarkt. Heute stelle die Lieferproduktion das hervorragendste Moment der ganzen Wirtschaft dar. Auch die Lage der Landwirtschaft werde heute immer mehr von der Technik bestimmt.

In der Nachmittagsagung sprach an Stelle des erkrankten Prof. Dr. Fröhlich-Halle über „Fortschritt der Wiesewissenschaft auf der Grundlage tieferer Entwässerung“ Prof. Dr. Ritter-Werlin. Er legte zunächst die Voraussetzungen für eine gute Weide dar. Die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Bodens seien die Hauptfaktoren für eine gute Weide. Die gute Entwässerung sei die wichtigste Bedingung für den Fortschritt im Weidewesen. Bei einem Grundwasserstand von 70 Zentim. seien die größten Erträge aus den Futterflächen herausgeholt worden. Anschließend sprach der Vortragende über die Technik der Anfaat.

Gestern wurde die Tagung beendet. Prof. Dr. Stremme, der Direktor der Technischen Hochschule, hielt einen Lichtbildervortrag über „Die moderne Bodenaufnahme im Dienst der praktischen Landwirtschaft.“ Rittergutbesitzer von Dohom-Bellus zeigte die „Wege zum Wirtschaftserfolg im Ackerbau.“ Beide Referenten ernteten starken Beifall. Die Tagung hat den Besuchern viele Anregungen gegeben.

Die Danziger Ausstellung, die vor wenigen Tagen erneut in Dresden eröffnet wurde, findet dort wie in Stuttgart und München lebhaftes Beachtung. Lichtbildaufnahmen der Ausstellung in Stuttgart und München sind zur Zeit im Staatlichen Landesmuseum Danzig-Elba (Schloß) ausgestellt. Auch wird dort die Ehrenbürgerurkunde gezeigt, die von der Universität Tübingen Herrn Senatspräsidenten

Die überwiegende Majorität lacht und lüchelt und ist fröhlich im Herrn. Also: hat der Intendant nicht recht? Hat er nicht brav gewährt? Er kennt seine Leute und ihren Magen und er sorgt, daß sie ihn sich nicht verderben.

Und auch Heinz Frede ist der richtige Spielanwält für solche Stücke. Da gibt es ein Bühnenbild mit Großmutter's „guter Stube“, das man ordentlich die Gratpfeile in der Köhre schnüffelt, und da gibt es ein Spielchen, so lieb und nettlich, davon die alten Tanten noch im Einschlafen lächeln.

Sehr anständig ziehen sich Alfred Kruchen und Richard Rndr aus der Affäre: der eine mit Würde, der andere mit dem ganzen Aufgebot einer befristenden Laune. Dann ist noch Margot Schönbeger, ein Kammerfädchen mit Garbenmaß, Dora Stenbura in einer Rolle, mit der sie förmlich um Entschuldigung bittet, daß sie noch auf der Welt ist und, ja — Anna Koller. Deluzigend schließlich wirkt an diesem lustigen Abend noch der lustig zurückgemachte Kopf Carl Liewers und der Rud eines Rundfunkvortrags in atonischer Vollendung aus dem Jahre 1950.

Und das ist dann der Abend, auf den man sich lauren Wochen vergebens gefreut hat, nämlich der Punkt Bela Barot, und der bestimmt auch lustig geworden wäre, wenn auch auf andere Art.

Wilibald Dmankowski.

Neue Theaterintendanten. Ueber die Besetzung einiger freier Theaterintendantenposten erfährt der „Deutsche Theaterdienst“ zuverlässig folgendes: Generalintendant in Frankfurt a. M. wird der Breslauer Generalintendant Josef Turnau, den in Breslau Otto Kraus, der Oberpiell-leiter der Oper in Karlsruhe, ersetzen soll. Intendant in Braunschweig wird der Neinscheider Intendant Ernst Müller-Wulka; an Stelle Regals, der endgültig in Berlin bleiben will, soll der Altenburger Generalintendant Max Berg-Clert an das Preussische Staatstheater nach Kassel gehen. Carl Ebert, den man als Anwärter für Kassel und für Frankfurt nannte, verbleibt in Darmstadt. Auch die Kasseler Kandidatur des Freiburger Intendanten Dr. Max Krüger, für den sich starke Kreise einsetzen, dürfte erledigt sein.

„Chicago“ in Rußland. Stanislawski's Moskauer Künstlertheater hat die amerikanische Komödie „Chicago“ zur russischen Uraufführung angenommen.

Schweden im Rigaer Museum. Die schwedische Abteilung im Historischen Museum zu Riga ist eröffnet worden. Der Bildungsminister, der schwedische Gesandte, der Chef der Presseabteilung und Vertreter der Universität Riga, und der Presse nahmen an der Eröffnungsfest teil.

Dr. h. c. Sahn verlesen worden ist. Schriften und Flugblätter unterrichten über die Bedeutung, Tatkraft und Ziele des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart.

## Schluss mit Bajazzo!

Als Glücksspiel anzusehen. — Die Apparate müssen verschwinden.

Die schon viel umstrittene Frage, ob der Bajazzoapparat hier im Reich als gewerbsmäßiges Glücksspiel anzusehen ist, gelangte jetzt auch durch die Strafkammer in bejahendem Sinne zur Entscheidung. Im gleichen Sinne hatte auch das Reichsgericht in Deutschland entschieden, während hier in einem Fall die richterliche Entscheidung sich auf den entgegengesetzten Standpunkt stellte. Vor einiger Zeit hatte dann ein Unternehmer, wie gelegentlich der früheren Verhandlungen über diese Angelegenheit ausführlich berichtet wurde, zum Dominik mehrere solcher Apparate nebeneinander an einem Schaustellerwagen befestigt. Die Polizei stellte sich auf den Standpunkt, daß in einem solchen Fall jede Geschicklichkeit des Spielenden in Formfall läme und daß es sich lediglich um ein Glück- bzw. Zufallsspiel handle, das gewerbsmäßig von dem Schausteller betrieben werde und somit unter §§ 284 und 285 des Strafgesetzbuchs falle, worauf er 50 Gulden Geldstrafe zahlen sollte. Es gab nun verschiedene gerichtliche Einsprüche und Berufungen des Verurteilten, da dieser im Prinzip der Ansicht blieb, daß es sich lediglich um ein Geschicklichkeitsspiel handle.

Besten Endes beschloß dann die Große Berufungskammer, die Angelegenheit

von wissenschaftlicher Seite prüfen zu lassen

und ein Gutachten des Prof. Dr. Henning von der Technischen Hochschule darüber einzuholen. In seinem außerordentlich ausführlichen, auf Grund genauer Berechnungen basierenden Gutachten sprach sich Prof. Dr. Henning dahin aus, daß es sich bei dem Bajazzoapparat zweifellos um ein Glücksspiel handle, wenn gleich gelegentlich bei Störungen des Apparates oder unter anderen Zufallserscheinungen der Anschein erweckt werden könne, daß es einer besonderen Geschicklichkeit bedürfe, um mit Erfolg an dem Apparat zu spielen.

Der Gerichtshof schloß sich diesem Gutachten an. Es handle sich um ein gewerbsmäßig vom Angeklagten unter-nommenes Glücksspiel. Die von vornherein festgesetzte Strafe von 50 Gulden erscheine als ausreichend, da das Bajazzospiel hier lange geduldet war und dem Angeklagten vor der Beschlagnahme der Apparate durch die Polizei auch keine Warnung zugegangen sei. Unter Bezugnahme auf die §§ 284 und 285 ist daher der Bajazzoapparat als ein gewerbsmäßiges Glücksspiel anzusehen und zu verbieten. Eine Einschränkung der vorhandenen Apparate soll nur in jenen Fällen geschehen, in welchen die Benutzung der Apparate auch weiterhin geschieht. Die dem Unternehmer beschlagnahmten Apparate sind freizugeben, sie können an das Ausland verkauft werden. Nach dem ersten Urteil waren die Apparate beschlagnahmt worden, was einen großen materiellen Verlust für den Schausteller bedeutete.

## Die Störungen im Eisenbahnverkehr.

Sie werden bald beseitigt sein.

Polnischen Witterungsbedingungen zufolge haben die Schneefürme im Bereiche der Danziger Eisenbahndirektion eine sehr gefährliche Lage herbeigeführt. 18 Güter- und Personenzüge sollen im Schnee steckengeblieben sein. Weitere 14 Züge sind nicht abgerollt. Auf dem größten Teil der Bahngleise im Bereiche der Direktion können sich die Züge nur mit Hilfe von Schneepflügen bewegen. Zwischen Thorn und Graudenz, und zwischen Thorn und Lamieluk arbeiten dauernd zwei Schneepflüge. 450 Arbeiter sind mit dem Beseitigen des Schnees beschäftigt.

Wie uns hierzu von der Eisenbahndirektion mitgeteilt wird, sind die Nachrichten der polnischen Presse reichlich übertrieben. Abgesehen von einigen unwichtigen Seitenlinien geht der Personenverkehr innerhalb des Reiches der Danziger Eisenbahndirektion, wenn auch mit Verspätungen, normal vonstatten. Der bedrohlichste Abschnitt war Nowo-Soldau, wo die Schneefürme die Direktion zwangen, den Personenverkehr zwischen Danzig und Warschau über Solbau-Mlawa für einige Tage einzustellen. Gestern aber war der Schnee auf diesem Abschnitt bereits soweit beseitigt, daß der D-Zug Warschau-Flomp-Danzig und zurück auf einem Bahngleis befördert werden konnte. Dieser Zug wird auch nimmehr von beiden Ausgangspunkten fahrplanmäßig abgefertigt.

In der Güterbewegung sind größere Verkehrsstörungen zu verzeichnen. Von einem normalen Verkehr kann noch nicht die Rede sein; dennoch kann die Lage keinesfalls als gefährlich bezeichnet werden. Es besteht vielmehr die Hoffnung, daß die eingetretenen Störungen alsbald beseitigt sein werden.

## Unfall in der „Danziger Verpackungs-Industrie“.

Montag vormittag geriet in der Danziger Verpackungs-industrie eine noch nicht 18jährige Arbeiterin unter das Messer einer Stanze und verletzte sich den Mittelfinger der linken Hand derart, daß er amputiert werden mußte. Sie befindet sich im Marienkrankenhaus. Herr Direktor Kohrig scheint noch nicht zu wissen, daß man solche jungen Mädchen nicht an eine so gefährliche Maschine stellen darf.

Dieses ist der dritte Unfall innerhalb eines halben Jahres, wobei Mädchen ihre Finger verloren haben. Wo bleibt die Gewerbeaufsicht?

Funfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum. Dieser Tage konnte die Firma Paul Jäschke, Danzig-Vangfuhr, Hauptstraße 23, auf ihr funfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma Paul Jäschke, die bekanntlich eine der bedeutendsten Maschinenfabriken Danzigs betreibt, hatte bis zum Jahre 1922 ihre Geschäftsräume in Danzig, Fundegasse 112. Sie hat sich aus be-gehrten Anfängen zu einem bekannten Geschäftsunternehmen entwickelt. Sie hat langjährige Vertretungen erster Werte, z. B. Huppel, Gebrüder Zimmermann, Elektrola, Lindström, Hippelphohn.

Stadtkino. Am kommenden Sonntag laufen in St. Petri in den Nachmittagsvorführungen zwei Ufa-Filme „Kasimir und Sidigeia“ und „Der Hans und die Grete“. Die Abendvorstellung bringt den Ufa-Dagover-Großfilm „Der Anwalt des Petzens“. (Siehe Inserat.)

Danziger Standesamt vom 19. Februar 1929.

Todesfälle: Ledige Martha Brod, ohne Beruf, 63 J. 7 M. — Ehefrau Hedwig Janitz, geb. Deja, 38 J. 4 M. — Ehefrau Maria Bialowski, geb. Kaslowki, verm. Wolff, 68 J. 9 M. — Witwe Henriette Blant, geb. Tonat, 86 J. 9 M. — Invalide Anton Zelowski, 90 J. — Invalide Johanna Breuß, 77 J. 1 M. — Sohn des Kupferhämde's Kurt Rathke, 1 1/2 Tage. — Tochter des Kupferhämde's Kurt Rathke, 1 Tag. — Privatier Emil Carlhude, 74 J. 3 M. — Unehelich ein Sohn, 3 1/2 M.

# Was ist Total?

Ein hervorragend bewährtes Mittel bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Schützen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Festsetzung anerkannt über 5000 Verträge, darunter viele bedeutende Professorenen, die gute Wirkung des Total. Fragen Sie Ihren Arzt.

In allen Apotheken.

0,46 Chin, 12,6 Lith, 71,3 Acid, accl. sal, ad 100 Amyl.

## Letzte Nachrichten

### Panik in der New Yorker Untergrundbahn.

Ueber 50 Verletzte, 100 Rauchvergiftungen.

New York, 20. 2. Auf der Untergrundbahnstrecke nach Hoboken geriet gestern, zur Zeit des großen Abendverkehrs, ein vollbesetzter Untergrundbahnzug unter dem Hudsonfluh in Brand. Die plötzlich anschlagenden Flammen und der schnell zunehmende dicke Rauch und Qualm verursachten eine außerordentlich Panik unter den Fahrpassanten, bei der mehrere Lebensgefährlich und über 50 leichter verletzt wurden. Außerdem erkrankten über 100 Personen an Rauchvergiftungen.

Die Darstellungen der Passagiere über die Ursache des Brandes weichen voneinander ab. Die einen wollen ihn auf Kurzschluss zurückführen, die anderen behaupten, Zeitungs- und andere Papierabfälle, die neben den Gleisen lagen, hätten sich entzündet. Als die Flammen an dem Wagen des betreffenden Zuges emporstiegen und Rauch in die Abteile drang, sind die Fahrpassanten in wilder Flucht, einander drängend und stoßend, in die hinteren Wagen gestürzt, wo sie von den ahnungslosen Anwohnern zunächst heftig abgewehrt wurden. Es kam zu Kämpfen, bei denen nicht nur Kleider zerrissen, sondern auch Personen verletzt wurden. Viele wurden ohnmächtig. Nur mit großer Mühe gelang es, die Passagiere, die vielfach durch die Panik völlig verwirrt waren, zu Fuß durch den Tunnel nach New York zurückzuführen, was fast zwei Stunden beanspruchte. Viele brachen zusammen, als sie die frische Luft erreichten.

### Erdstoß in Nordspanien.

Paris, 20. 2. Nach einer vom „Journal“ wieder-gegebenen Meldung aus Madrid wurde in der Nacht zum 19. Februar in San Sebastian und in der Provinz Logrono ein außerordentliches Erdbeben verführt. In mehreren Orten verließen die erschreckten Bewohner ihre Häuser und flüchteten ins Freie. Der Richter der Kirche von Arnedo stürzte ein. Von den benachbarten Bergen wurden gewaltige Felsmassen durch den Erdstoß ins Tal geschleudert.

## Die Bühne im Dienste der Hygiene!

Eine Aufklärungs-Vorführung über die Tuberkulose.

Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in Verbindung mit dem Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hat neuerdings den Weg über die Bühne zur Aufklärung des Volkes über das Wesen der Tuberkulose mit großem Erfolg beschritten und ein Schauspiel zur Aufführung gebracht, das von Leo Herzog unter dem Titel „Blau-e Junge“ auf Anregung und unter Förderung des verdienstvollen Vorsitzenden des Chemiker Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht, Geh. Reg.-Rat Dr. jur. med. h. c. Dertel, geschrieben wurde.

Das Schauspiel ist bisher in einer Anzahl deutscher Städte zur Aufführung gelangt und hat überall den größten Beifall gefunden. Die Gesundheitsverwaltung hat sich daher entschlossen, mit finanzieller Unterstützung der Landesverwaltungsanstalt, das Schauspiel „Blau-e Junge“ auch hier zur Aufführung zu bringen, und zwar durch ein eingespieltes Ensemble Berliner Bühnenkünstler im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses in den Tagen vom 25. bis 27. Februar d. J. Die Vor- und Nachmittagsvorstellungen sind vorzugsweise für die höheren Klassen der sämtlichen Danziger Schulen, zwei Abendvorstellungen für Gewerkschaften, Berufsschüler usw. vorgesehen, während am Mittwoch, den 27. Februar eine Vorstellung für akademische Ehrengäste und für die Öffentlichkeit stattfindet.

Mit Rücksicht auf die traurige Tatsache, daß immer noch die Tuberkulose die größten Opfer in unserem Volke fordert und daß trotz aller Vorträge und Hinweise den Massen die heimtückische Art der Krankheit immer noch nicht genügend zum Bewußtsein gekommen ist, wird auf diese Veranstaltung der Gesundheitsverwaltung ganz besonders empfehlend hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß unsere Bevölkerung, die den Vorträgen und Filmvorführungen der Gesundheitsverwaltung bisher stets ein so erfreuliches Verständnis entgegengebracht hat, sich auch an diesen Theater-vorstellungen möglichst zahlreich beteiligen möchte, zumal die Eintrittspreise ganz gering bemessen sind. Näheres ist aus dem im heutigen Anzeigenteile befindlichen Inserat ersichtlich.

Die Konzession für die Niederlassung der Danziger Lebewerke in Gdingen erteilt. Nach polnischen Witterungsberichten hat das polnische Handels- und Industrieministerium den Danziger Delwerken bereits die Konzession zur Errichtung einer Firnisfabrik in Gdingen erteilt. Die Delwerke teilen auch mit, daß mehrere Eingaben von Danziger Industrieunternehmungen bei der polnischen Regierung eingegangen seien, die um die Genehmigung zur Errichtung von Zweigniederlassungen in Gdingen ersuchen.

Danziger Lehrerinnen-Verein. Kürzlich veranstaltete der Danziger Lehrerinnen-Verein im Frauentempel für seine Gäste und Mitglieder „ein Volksfest auf der Fächentaler Weite“. Besonderen Beliebtheit erfreuten sich auch dort Kletterstange und Sachspülen. Ursprünglicher Frohsinn hielt die erschienenen Vertreter bis spät nach Mitternacht in herz-erfrischender Stimmung beisammen.

Polizeibericht vom 20. Februar 1929.

Festgenommen: 20 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 4 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Schmuggels, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 4 wegen Obdachlosigkeit, 2 laut Haftbefehl, 1 zur Festnahme ausgegeben, 2 Personen in Polizeihaft.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Hoyer; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spandauer 6.



Statt besonderer Anzeige  
Plötzlich, ganz unerwartet, verschied heute vor-  
mittag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-  
vater und Großvater

Herr Senator  
**Friedrich Grünhagen**  
im fast vollendeten 53. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Elsbeth Grünhagen**  
geb. Soehner

Danzig-Langfuhr, den 18. Februar 1929  
Archenholzweg 2

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 23. Februar 1929,  
nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt

Am 18. Februar verstarb plötzlich  
der Senator des Innern

## Friedrich Grünhagen

Der Verstorbene war mehrere Jahre Geschäftsführer des  
hiesigen Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, eines der  
Vorläufer des jetzigen Deutschen Bauwerksbundes. Er hatte  
mit einigen wenigen unerschrockenen, klassenbewußten Maurern  
aus einem Nichts den späteren stolzen Zweigverein der Maurer  
Deutschlands geschaffen, dessen Führer er bis zur Vereinigung  
des Deutschen Bauarbeiterverbandes war. Die gewerkschaft-  
liche Organisation, die heute eine Selbstverständlichkeit ist,  
war dies vor dreißig Jahren noch lange nicht. Der ganzen  
bürgerlichen Welt galt sie als eine Gesellschaft von „Streik-  
hetzern“, die der behördlichen Obhut empfohlen wurde. Gegen  
alle Hemmnisse hatte sich der junge Zweigverein der Maurer  
durchgesetzt, und daß er das konnte, verdankt er vor allem  
dem vorausblickenden Scharfblick Grünhagens und seiner  
genialen Überlegenheit in der Behandlung aller taktischen  
Fragen. Fritz Grünhagen wird in der Danziger Bauarbeiter-  
schaft niemals vergessen werden.

Deutscher Bauwerksbund.

## Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Mittwoch, 20. Febr., abends 7 1/2 Uhr:

Geschlossene Vorstellung für den

„Bühnen-Volksbund“

Donnerstag, 21. Febr., abds. 7 1/2 Uhr:

Dauerfahrten Serie III.

Brette B (Schaufpiel).

**Emilia Galotti**

Traversierpiel in 5 Aufzügen v. G. E. Lessing.

In Szene gesetzt von Generalintendant  
Rudolf Schaper.

Inspektion: Emil Werner.

Ende 10 Uhr.

Freitag, 22. Febr., abends 7 1/2 Uhr:

Zum 6. Mal mit der Festelettsch  
Revue. Dauerfahrten Serie IV. Brette B  
(Oper).

## Café Derra

Jeden Donnerstag

## Kaffee-Konzert

Portienkaffee Sahnawaffeln

Sonntag, den 24. Februar

Anfang 11.30 Uhr Anfang 11.30 Uhr

Einlaß 10.45 Uhr, Ende 1.15 Uhr

Nochmalige Vorführung des an Groß-  
artigkeit unübertrefflichen Ula-Kultur-  
films

## Die Alpen

Das Paradies Europas.

Ein Kulturfilm vom Schweizer Volk  
und seinen Bergen in 4 Akten und  
einem Vorspiel über Sage und Ge-  
schichte mit besonderer Musik-  
bearbeitung für den Film unter Mit-  
wirkung des vollen Orchesters.

Darsteller des Vorspiels:

Ekkehard ..... Ch. W. Kaiser

Der Abt ..... W. Kaiser-Heyl

Herzogin Hadwig ..... Dora Berger

Praxedis ..... Maria Parker

Zwingli ..... Otto Gebler

Reding ..... Hermann Leffler

Arnold Winkelried ..... O. Kronbürger

Bearbeitung: Dr. Walter Zörn.

(Alleiniges Ausführungsrecht für ganz  
Deutschland: Deutsche Heimat-Filme  
Bad Schwartau-Lübeck)

Basel - Zürich - Luzern - Bern - Gené

Lausanne - Montreux - Lugano

Rheinfall bei Schaffhausen - Zürcher

See - Vierwaldstätter See - Rigi

Pilatus - Axenstrasse - Thuner und

Brienzer See - Genéve See - Lago

Maggiore.

Im Berner Oberland

Mettigen - Die Aare-Schlucht

Interlaken - Wetterhorn.

Jungfrau, 4166 m ü. d. M.

Mönch, 4105 m ü. d. M.

Eiger, 3975 m ü. d. M.

Die Jungfrauabahn

Grindelwald Scheidegg Eiger-Gletscher

Emmentaler Löcherbrunnen.

Jungfrau-Joch, 3467 m ü. d. M.

Die höchste Bahnstation Europas.

Aletschhorn

4162 m ü. d. M.

Gr. Aletschgletscher, Rhodengletscher,

Grimsel-Hospiz, Furka-Paß, Flatter-  
horn, 4275 m ü. d. M. höchster

Berg der Berner Alpen.

Der St. Gotthard

Oberalpstraße. Andermatt.

Die St. Gotthard-Bahn

Muraltiere und Gemsen.

Zematter Eisriesen

Das Matterhorn, 4478 m ü. d. M.

Der Lykamm, 4538 m ü. d. M.

Der Monte-Rosa, 4638 m ü. d. M.

höchster Berg der Schweiz.

Weißhorn. Breithorn.

Die Nithards- und Nithards-Bahn

Die „Via mala“

mit der alten Spigenpost.

Arosa. Davos.

Die Mischberg-Simplon-Bahn

Das Saaser-Tal im Kanton Wallis.

Simplon-Hospiz, 2010 m ü. d. M. Der

Simplon, 3368 m. Die Gornergratbahn.

Das Engadin

Das schönste Hochtal Europas.

Piz-Bernina

4052 m ü. d. M.

Boval-Bütte.

Piz-Paid

3912 m ü. d. M.

Diavolassa-Bütte.

Piz-Roségg

3942 m ü. d. M.

Tschirva-Bütte.

Tätigkeit der riesenhaften Schne-  
schleudern bei 5 Meter Neuschnee und  
Lawenbrüchen. Der Rossegg- und  
Morteratsch-Gletscher.

Wintersport in St. Moritz

Das große Darby auf dem St. Moritzer

See. - Sprungkonkurrenz. - Bobrennen.

Eislauf. - Cresta-Run. - Ski-Jöring.

Samaden. - Pontresina. - Bergina-Paß.

2236 m in sauesener Skifahrt hinab

ins Tal.

Preis der Plätze:

Seitenloge 3.50, Rang- und Parkettlege

3.-, Sperris 2.50, 1. Platz 2.-,

2. Platz 1.50 Gulden.

Vorverkauf ab 18. Februar: Konzert-  
agentur Lau, Langgasse 71.

Jugendliche haben Zutritt!

la Stimmungskapelle (Trio)

Doppelte Besetzung (Saxophon Jazz-

trompete usw.) ab 1. März frei!

Auf Wunsch zu hören

Angebote unter 9731 an die Exp. Dz. Volksstimme

Am 18. Februar starb plötzlich und unerwartet

Herr Senator

## Friedrich Grünhagen

im fast vollendeten 53. Lebensjahre

Der Heimgegangene gehörte seit 1920 dem Vorstände der  
Sparkasse mit kurzer Unterbrechung fast 8 Jahre an, in denen  
er die Interessen der Sparkasse in voller Ueberzeugung ihrer  
großen gemeinnützigen Aufgabe stets warm und mit ganzem Herzen  
vertreten hat

Durch seinen offenen, geraden Charakter und durch seine  
besonnene, sympathische Sachlichkeit, in der auch Gegenansichten  
von ihm gewertet und geachtet wurden, hat der Verstorbene sich  
die Hochachtung aller derjenigen erworben, die mit ihm zusammen  
am Aufbau einer gemeinnützigen Arbeit tätig waren

Dem Verstorbenen wird in unserer Mitte ein dauerndes  
ehrenvolles Andenken stets erhalten bleiben

Der Vorstand und die Direktion der Sparkasse der Stadt Danzig

## Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Donnerstag, den 21. Februar 1929

## Stieberitz-Konzert

Gesamte Kapelle der Schutzpolizei, Leitung: Ober-  
musikmeister Ernst Stieberitz

**EINST UND JETZT**

(Schlager aus alter und neuester Zeit)

Beginn 8 Uhr

Eintritt 50 P

## Danziger Stadttheater

### Oberrealschule St. Petri u. Pauli

### Sankt-Platz

Sonntag, den 24. Februar, 2 1/2 und 5 Uhr

## „Kasimir und Sidigeia“

(Sieg der Jugend)

und Wochenschau, 7 1/2 Uhr für Erwachsene

Bil Dagover in ihrem Großfilm

## „Der Anwalt des Herzens“

Vom 28. Februar bis 2. März bin ich in Danzig, Hotel  
Norddeutscher Hof, gegenüber dem Hauptbahnhof, um

## künstliche Augen

nach der Natur f. Patienten  
herzustellen u. einzusetzen

Ludwig Müller-Ur,

gegenüber älteste Anstalt dieser Art  
in Deutschland

Leipzig, Universitätsstrasse 18. Berlin, Karlstrasse 15.

## Gesundheitsverwaltung der freien Stadt Danzig

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Mittwoch, d. 27. Februar 1929, abends 8 Uhr pünktlich:

## Blaue Jungen

Schauspiel in 9 Szenen von Leo Herzog

Personen:

Großmutter . . . Alice Wengler, Berlin

Georg . . . . . Erich Kurt Lenár, "

Yvonne . . . . . Else Ley, "

Jonny . . . . . Max Sieg, "

Arzt . . . . . Kurt Hiller, "

Sitzplätze zu 0.50 Gulden sind erhältlich im Vor-  
verkauf bis einschl. Sonnabend, d. 23. Februar,  
Sandgrube 41a, Hof, Zimmer 8, v. 9 bis 14 Uhr,  
und an der Abendkasse.

Außerdem steht noch zur Verfügung eine beschränkte Anzahl  
Sitzplätze zu den Nachmittagsvorstellungen am Montag und  
Mittwoch, den 25. und 27. Februar 1929, 10 Uhr

## lernt Leben in der Lebensschule!

Neue Abendkurse in

## Redekunst, Suggestion, Erfolgsschulung usw.

beginnen für 10 aufeinanderfolgende Dienstag- u. Donner-  
tag-Abende von 7-10 Uhr. Honorar Gulden 50; Teil-  
zahlung gestattet. Anmeldung spätestens vor Beginn am

26. Februar, abds. 7 Uhr, im Restaur. Junkerhof, Jopengasse.

Psychagogium August Kolupa, Psychologe u. Hypnotist

Danzig, 2. Damm 9 I, Tel. 224 73. Prospekt u. Auskunft frei

Verkauf

Uhren Goldwaren u.

Reparaturen

J. Narzynski, Tischlergasse 41

Verkauf

Maskenkostüme

verleiht extra billig

Steb. Seig. 15/16. 2.

Verkauf

an all. Gesellschaften.

Emerlin.

Säfergasse 9.

## Arbeiter-Bildungsausschuß

Danzig, Am Spendhaus 6.

Vom 25. Februar bis 2. März: Vortragskursus

Dr. Josef Luitpold Stern, Wien

## Einführung in den Sozialismus.

Montag, den 25. 2.: Gang durch die Wirtschaftsgeschichte der

Menschheit.

Dienstag, den 26. 2.: Die großen Utopisten. — Traum vom

Paradies.

Mittwoch, den 27. 2.: Die Lage der arbeitenden Klassen. —

Die industrielle Hölle.

Donnerstag, den 28. 2.: Die Entdeckung der Gesellschafts-  
wissenschaften (Karl Marx).

Freitag, den 1. 3.: Das Zeitalter der Demokratie. — Kampf

um die Macht.

Sonntag, den 2. 3.: Die werdende Welt.

Vortragsort: Aula der Petri-Schule, Sankt-Platz.

Beginn: 7 1/2 Uhr abends.

Kurskarte 2.50 Gulden, Einzlvortrag 50 Pfennig.

Die Karten sind erhältlich in den Büros der freien Ge-  
werkschaften, Karpfensteigen 26, in den Buchhandlungen der

„Volksstimme“, Am Spendhaus 6, Paradiesgasse 32, Schöpfel-  
damm 24, und im Parteibüro der Sozialdemokratischen Par-  
tei, Vorstädter Graben 44.

Jeder Gewerkschafter, jedes Mitglied der Partei, der

Kultur- und Sportvereine muß diese Vorträge besuchen!

Wichtig! Neu!  
Bei Kleinen, wöchentl.  
Staten erhält. Sie preis-  
werte Damen-, Herren-  
u. Kinder-Wäsche, Gar-  
tinen, Bezüge, Ein-  
schütze, Steppdecken, Tisch-  
decken, Damenschuhe u.  
Textilwaren.  
Heil. Weid. Gasse 100.

108 1/2 l. Saft  
für 170 G. an verk.  
bei Caselmann,  
Winter Adlers  
Brauhaus 29. 2.

Rohwolle, Jagdwild,  
beste deutsche Woll-  
stoffe, auch auf Bestellung  
u. Stimmermann,  
Langgasse 105.

Rafalörbe  
zum Ausbeizen hat  
günstig abzugeben  
Schöllerei  
Langgasse 60. Hof.  
Tel. 240 37.

Ständerbett  
zu verkaufen  
Steinberggasse 86. 2.

Polstermöbel  
billig  
Soggenstraße 92.

Kind-Sportwagen  
billig zu verkaufen.  
Freib. Langgasse.  
Deere-Ranger 32. 1.

## Ankäufe

Sofort Geld

für Anzüge, Röcke,  
Koll. u. Gegenstände

Steinberggasse 86. 2.

Sort. Graben 82. 2.

Polsterbett

u. Bett. 1 ff. schnell

Säfergasse 22. 2.

Ständerbett

zu verkaufen

Steinberggasse 86. 2.

Ständerbett

zu verkaufen

Steinberggasse 86. 2.

Ständerbett

zu verkaufen

Steinberggasse 86. 2.

Ständerbett

zu verkaufen

Steinberggasse 86. 2.

## Verkäufe

Pianos

Große Auswahl, alle

Preislagen.

Piano-Gitarre

Heilige-Geist-Gasse 90. I.

Teilzahlung, Miete,

Harmoniums

mit Selbstspielapparat

Reinigungs-  
mittel

11/10 P.S.

1. gut erh. fahrb.

6 Jah. betriebl. u. d.

Ang. u. 9787 a. d. Gr.

## Möbel

preiswert

und in großer Auswahl

Spezialität:

Polstermöbel

Waldeck & Schulz

Kreit-95 gasse

Günstige Zahlungsweise

Wohnzettelkäufe

in Uhren- u. Gold-

waren

Zischlergasse 36.

Obstweine

gesund, bekömmlich

billig bei A. Dennis,

Stilf. Graben 111.

## Kreditorei

gut eingeführt. Zu-

wechsell. u. nach-

weisbar, bog. Umf.

in bester Lage der

Stadt mit komplet-

ter Ausstattung, umfän-

glicher von gleich ab

in der besten Lage

in der besten Lage